

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Wien, 19. Juni 1933

Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Opatowitz u. Verwaltung: Drag 11, Právníkova 16 • Telefon: 26795, 31469, Raupredlitz (ab 21 Uhr): 33555 • Postamt: 37544

13. Jahrgang.

Dienstag, 20 Juni 1933

Nr. 143.

Verbot der SA und SS in Österreich

Der NSDAP jede Betätigung und Organisation untersagt.

Anschlag gegen Kremser Hilfspolizei und Salzburger Elektrizitäts-Werke der unmittelbare Anlaß.

30 Hilfspolizisten durch Handgranaten verwundet.

Wien, 19. Juni. Wie aus Krems an der Donau gemeldet wird, wurden heute Nachmittag gegen eine Abteilung Hilfspolizei, die von einer Übung zurückkehrte, drei Handgranaten geworfen, von denen zwei explodierten, während eine unwirksam gemacht werden konnte. Von den Hilfspolizisten wurden sechzehn Verletzte ins Krankenhaus eingeliefert; davon sind drei schwer verletzt. Insgesamt beträgt die Zahl der Verletzten dreißig. Die Täter entkamen unerkannt in dem nahen Wald.

Bei den Hilfspolizisten handelt es sich um eine Gruppe der als Hilfspolizisten in Ausbildung stehenden christlich-deutschen Turnerschaft, die auf dem Schießplatz in Maunthal eine Übung abgehalten hatte. Von einem Waldhang herab wurden drei zusammengebundene Handgranaten auf die Abteilung geworfen.

Es wurden sofort außerordentliche Polizeimaßnahmen getroffen, und aus Wien Militär- und Polizeiverstärkungen nach Krems beordert. Die Bezirkshauptmannschaft und der Bahnhof von Krems sind militärisch besetzt. Die Garnison ist alarmiert. Durch die Straßen marschieren Militärpatrouillen.

Nächtlicher Ministerrat beschließt:

Die Regierung trat sofort nach Bekanntwerden dieses Attentats zusammen. Der Sicherheitsminister berichtete, daß die polizeiliche Untersuchung und die teilweisen Geständnisse der Verhafteten bezüglich der letzten Sprengstoffattentate in Wien einwandfrei erwiesen haben, daß die Teilnehmer an diesen Attentaten der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und der Schutzstaffeln, SS- und SA-Abteilungen angehören.

Um 11 Uhr nachts teilte Bundesminister Schunigg im amtlichen Rundfunk mit, daß der Ministerrat beschlossen hat, daß der NSDAP jede Betätigung in Österreich und die Bildung von irgend welchen Parteiorganisationen verboten ist. Die SA und SS, die in dem sogenannten vaterländischen Schutzbund zusammengefaßt sind, sind daher unstatthaft. Das Tragen jeglicher Parteiabzeichen ist verboten.

Das Zuwiderhandeln gegen das Verbot ist von der politischen Bezirkbehörde, bzw. von der Bundespolizei mit Geldstrafen bis zu 2000 Schilling oder Arrest bis zu sechs Monaten zu bestrafen. Beide Strafen können auch nebeneinander verhängt werden. Straffällige Personen, die nicht österreichische Staatsbürger sind, sind auszuweisen. Ein Berufung ist nur zulässig, wenn die Geldstrafe höher als 400 Schilling, bzw. die Arreststrafe höher als sechs Monate ist.

Drei Millionen Kubikmeter Wasser sollten verheerende Wirkung ausüben.

Wie aus Salzburg berichtet wird, sind unbekannte Täter in die Maschinenräume am Stauee des Salzburger Elektrizitätswerkes eingedrungen und haben versucht die Schleusen zu öffnen; sie haben dabei zahlreiche Apparate zerstört. Nur ihrer schamhaften Untertun ist zu danken, daß der Anschlag mißglückt ist. Bei Gelingen des Anschlages wären drei Millionen Kubikmeter Wasser auf zwei Dörfern in der Nähe von Salzburg niedergebrochen; Salzburg und alle an das Elektrizitätswerk angeschlossenen Industriebetriebe wären ohne Strom gewesen.

In Wien wurden gestern eine Verkaufshütte im Prater und zahlreiche Telefonsprekzellen in verschiedenen Wiener Bezirken in

Brand gesteckt. Auch zahlreiche Fensterscheiben von Geschäftslökalen und Kaffeehäusern wurden durch Steinwürfe zertrümmert sowie andere Akte von Vandalismus verübt. In diesem Zusammenhang wurden fünf Nationalsozialisten verhaftet.

Während einer von den Christlichsozialen einberufenen § 2-Versammlung in Wien (Steiermark) wurde von einem Nationalsozialisten ein Papierböllchen geschleudert, wodurch acht Fensterscheiben des Versammlungsraumes zertrümmert wurden. Von den Versammlungsteilnehmern wurde niemand verletzt. Die Gendarmerie ging gegen die vor dem Lokal sich aufammelnden Nationalsozialisten mit gefälltem Bajonett vor und konnte diese schließlich abdrängen und zerstreuen.

Sympathie Englands für Dollfuß.

Offizielle Erklärung des Außenministeriums.

London, 19. Juni. (Reuter.) Unterstaatssekretär für Außenere Eden erklärte auf eine diesbezügliche Anfrage im Unterhaus, daß die britische Regierung mit Interesse und mit Sympathie nicht nur die Bestrebungen des österreichischen Bundeskanzlers zur Wiederherstellung der österreichischen Finanzen auf gesunder Grundlage, sondern auch seinen Kampf zur Wahrung der Autorität und der Unabhängigkeit des österreichischen Staates verfolgt. Unter Hinweis auf die kürzlichen Zwischenfälle, die, wie er mit Bedauern konstatieren mußte, die österreichisch-deutschen Beziehungen ungünstig beeinflusst haben, verfolge die britische Regierung, erklärte Eden weiter, sorgfältig die Situation und hoffe fest darauf, daß die Mittel werden gefunden werden, um die gegenwärtigen Reibereien beseitigen zu können.

Pariser Rechtsanwälte wollen Van der Lubbe verteidigen.

Paris, 18. Juni. Mit Zustimmung des Vorsitzenden der Pariser Anwaltskammer verständigten die bekannten französischen Advokaten Moro Giffere, der geweseene Verteidiger Landrus, und Deputierter Canpinch den Präsidenten des Leipziger Reichsgerichtes Dr. Bunte, daß sie bereit seien, die des Reichstagsbrandes angeklagten Personen zu verteidigen. Wie bekannt, haben sämtliche deutschen Advokaten die Verteidigung dieser Angeklagten abgelehnt. Die Verwandten der Angeklagten wandten sich daher an französische und englische Advokaten. Die französischen Advokaten und die französische Presse erwarten jetzt mit höchstem Interesse die Antwort aus Deutschland. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch englische Advokaten die Verteidigung übernehmen, von denen insbesondere schon jetzt der bekannte Londoner Advokat Dr. Lawson genannt wird.

Die Sozialpolitik des Dritten Reiches:

Angriff auf Sonntagsruhe und Ladenschluß!

Berlin, 19. Juni. Wie das Büro des Reichsarbeitsminister Seldte der Deutschen Arbeitsfront und den deutschen Arbeitgebervereinigungen mitgeteilt, daß er die Absicht habe, alle beteiligten Kreise zu einer Beratung über eine Neuregelung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe und den Ladenschluß einzuladen. Ein vorläufiger Entwurf für ein solches Gesetz ist im Reichsarbeitsministerium bereits aufgestellt worden. Die Beratungen mit den beteiligten Wirtschaftskreisen sollen alsbald nach Beendigung der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf aufgenommen werden.

Neue Fußtritte für die Deutschnationalen.

Herr Seldte leckt Hitler trotzdem die Stiefel!

Berlin, 19. Juni. Die behördlichen Auflosungen von Ortsgruppen des Stahlhelm gehen ununterbrochen weiter. So wurden zuletzt in sieben ostpreussischen Ortschaften die Stahlhelmformationen aufgelöst, weil sie angeblich Kommunisten und Marxisten in so großer Zahl aufgenommen hätten, daß dadurch die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet erschien. Zwei Stahlhelmführer wurden dabei verhaftet.

Auf einem Treffen der Hitlerjugend in Kolberg teilte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach mit, daß die vom Admiral Trotha geleiteten großdeutschen Jugendbünde aufgelöst worden sind.

Trotz diesen andauernden Verfolgungen hielt es der Stahlhelmführer und Arbeitsminister Seldte für angebracht, am Sonntag bei einer Gedenkfeier in Hehrbellin ausdrücklich zu erklären, die Stahlhelmer seien auch weiterhin bereit, alle ihre Kräfte für Hindenburg und Hitler einzusetzen.

Auch die Brüskierung der deutschnationalen Partei selbst wird von den Parteiführern ruhig fortgesetzt. So wurde, wie offiziell mitgeteilt wird, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Borschmeier vom Polizeipräsidenten in Neudammhausen offiziell „ernstlich verwahrt“, weil er an der Entwicklung in Deutschland in letzter Zeit verschiedentlich, namentlich auch bei einer Wahlrede in Danzig, scharfe Kritik geübt habe.

Bei der gründenden Versammlung des schlesischen Bauernbundes, einer halenkrenzlerischen Organisation, gab ein Redner in Anwesenheit des Reichsbauernführers Darré offen dem Wunsch der schlesischen Bauern Ausdruck, daß Darré auch in der ministeriellen Leitung der deutschen Bauernpolitik bald den Platz innehaben werde, der ihm gebührt, nämlich den, den augenblicklich noch der Reichswirtschaftsminister Eugenberg innehat.

Schwarz braune Koalition in Danzig.

Die Deutschnationalen in der Opposition!

Danzig, 19. Juni. Die Verhandlungen über die Heranziehung der Deutschnationalen in die neue Danziger Regierung sind wider Erwarten gescheitert, da diese angeblich nicht bereit waren, die von den Nationalsozialisten als unerlässlich bezeichneten „Voraussetzungen für eine vertrauensvolle Mitarbeit“ zu erfüllen. Die neue Danziger Regierung, deren Chef der Halenkrenzler Dr. Hausmann ist, setzt sich daher nur aus Halenkrenzlern und zwei Zentrumssensatoren (!) zusammen. Außer der Justizverwaltung sind sämtliche anderen Ressorts in den Händen der Nationalsozialisten.

Einschränkung der Todesurteile.

Ein eritreiches Bekenntnis der „Humanitätsduselei“.

An demselben Tage, an dem der Reichsjustizkommissar Dr. Frank — der oberste Repräsentant dessen, was man jetzt in Deutschland „Rechtspflege“ zu nennen für gut befindet — in einer Rundgebung erklärt hat, daß der deutsche Staat nicht gewillt sei, „die Humanitätsduselei vergangener Epochen fortzusetzen“ und daß man im neuen Deutschland den „Verbrecher so jagen“ werde, „daß er das Zittern vor dem Staat lernen soll“, hat die tschechoslowakische Regierung die Einbringung eines Gesetzesentwurfes im Parlamente beschlossen, durch den die Verhängung der Todesstrafe in sehr wesentlicher Weise eingeschränkt werden soll. Das Zusammentreffen dieser beiden justizpolitischen Rundgebungen — des Bekenntnisses des deutschen Reichsjustizkommissars zu der wissenschaftlich längst überwundenen Abschreckungstheorie, des Bekenntnisses der tschechoslowakischen Regierung zu jenen Gedanken, die die „Verbrechensduselei“ als „Humanitätsduselei“ schmähen — mag ein zufälliges sein, darüber hinaus kommt ihm aber symbolische Bedeutung zu. Während Deutschland auch auf dem Gebiete der Justiz in mittelalterliche Barbarei versinkt und aus dieser traurigen Tatsache noch eine Art Geistesstolz schöpft, können wir hierzulande einen justizpolitischen Fortschritt verzeichnen, der uns Sozialdemokraten, die wir um die Abschaffung der Todesstrafe seit Jahrzehnten kämpfen, mit ehrlicher Freude zu erfüllen vermag.

Unsere prinzipielle Stellung zum Probleme der Todesstrafe ist zu bekannt, als daß wir sie aus diesem Anlasse wieder ausführlich erörtern und begründen müßten; sie kann nur eine konsequente ablehnende sein, sie verlangt die vollkommene Beseitigung der Todesstrafe aus unserer Gesetzgebung. Es ist klar, daß wir dieses ideale Ziel in einer Koalition mit bürgerlichen Parteien nicht durchsetzen vermögen, mit bürgerlichen Parteien, die vielfach — wie die tschechischen Agrarier — in einem sehr starken Maße erfüllt sind von Geringfügigkeit jeder „Humanitätsduselei“ und in ihrer Presse in den letzten Jahren wiederholt nach dem Heifer der Reufen haben. So konnte diese Vorlage, die die Regierung kürzlich dem Senat überreicht hat, natürlich nur das Ergebnis eines schwer erarbeiteten Kompromisses sein — nicht nur insofern, als sie auch weiter der Todesstrafe einen gewissen Geltungsbereich läßt, als auch deshalb, weil sie Lösungen trifft, die fortschrittlicher und moderner ausgefallen wären, wenn der ursprüngliche Entwurf des Justizministers Dr. Reichner nicht das Jagefeuer des interministeriellen Verfahrens durchzumachen gehabt hätte, dem neben Bestimmungen von bestrittenem Wert auch manches (über die Mitwirkung der Geschworenen bei der Entscheidung) zum Opfer gefallen ist, was man ungern vermisst. Um so höher ist das Verdienst des Genossen Dr. Reichner einzuschätzen, daß es ihm trotz aller Hürden gelungen ist, die Grundgedanken einer Vorlage an das Parlament heranzubringen.

Das in den historischen Ländern geltende Strafrecht unterscheidet sich wesentlich von dem Strafrecht, das in den Gebieten der ehemaligen ungarischen Krone gilt. Das österreichische Strafrecht vom Jahre 1852, das eigentlich nichts anderes ist als eine Rezeption des Strafrechts aus dem Jahre 1803, legt die Todesstrafe auf das heftigste (für Täter, Anstifter und direkte Teilnehmern), auf räuberischen Totschlag, auf gewisse Fälle der öffentlichen Gewalttätigkeit, wenn sie den Tod eines Menschen zur Folge hat und auf Brandstiftung mit tödlichem Ausgange oder unter sonstigen besonders erschwerenden Umständen. Dazu kommt noch eine Bestimmung des Sprengstoffgesetzes, die die Tötung eines Menschen durch vorsätzliche Anwendung von Sprengstoffen betrifft, wenn der Verbrecher diesen Erfolg seines Handelns voraussehen konnte. Wenn diese Tatbestände erfüllt sind, muß das Gericht unbedingt auf Todesstrafe erkennen. Sie kann unter keinen Umständen gemildert werden, ihr Vollzug ist nur dann ausgeschlossen, wenn der Präsident der Republik den Verurteilten begnadigt.

Anderes in der Slowakei und Karpathenland. Dort wird nur Mord mit dem Tode bestraft (und zwar am Täter und am Anstifter), weiters das obenbenannte Verbrechen nach dem Sprengstoffgesetz und gewisse Sabotageakte im Kriegssache. Das Anwendungsgebiet der Todesstrafe ist in den Ländern des ungarischen Rechts also von Haus aus viel enger. Aber dazu kommt noch, daß dort

Ausschüßsitzungen in London.

London, 19. Juni. Die Weltwirtschaftskonferenz hat ihre praktische Arbeit heute vormittags mit Sitzungen des Ausschusses für monetäre Fragen und des Ausschusses für Wirtschaftsfragen begonnen.

Die Delegation der Vereinigten Staaten erklärt, daß der Vorschlag einer 10prozentigen Verabfolgung der Einfuhrzölle, der Samstag als offizieller Programmpunkt Amerika angekündigt wurde, tatsächlich nur eine Anregung der amerikanischen Zollfachverständigen, aber nicht in dem offiziellen Programm enthalten sei.

die Gerichte auch bei einem todeswürdigen Verbrechen, wenn mildernde Umstände vorliegen, auf eine Freiheitsstrafe erkennen können. Diese Möglichkeit hat unter Recht bisher nicht gekannt.

Darum war auch die Zahl der in der Slowakei und Karpatenrußland gefällten Todesurteile weitens geringer als in den historischen Ländern. In den Jahren 1924 bis 1933 sind dem Präsidenten der Republik 230 Gnadengesuche von zum Tode verurteilten Personen vorgelegt worden. Davon entfallen 225 auf Böhmen, Mähren und Schlesien, fünf auf die beiden übrigen Länder, in denen ungarisches Recht gilt!

Die Weimarer Verträge erweitert nun die Möglichkeit, bei Vorliegen mildernder Umstände statt der Todesstrafe auf eine Freiheitsstrafe zu erkennen auf das gesamte Staatsgebiet. Sie übernimmt allerdings nicht alle Bestimmungen des ungarischen Strafrechts, da dies mit Rücksicht auf die verschiedenen Definitionen der strafbaren Tatbestände, auf die verschiedene Behandlung des Mordversuches usw. ungeheure Komplikationen im Gefolge hätte. Die Zahl der Verbrechen, auf die in den historischen Ländern die Todesstrafe steht, wird nicht reduziert, es wird nur ihre Umwandlung in Kerkerstrafen ermöglicht.

Wenn die mildernden Umstände so schwerwiegend sind, daß die Todesstrafe unangemessen streng wäre, wird sie von nun an in eine entsprechende Kerkerstrafe (schwerer Kerker) umgewandelt. Das Gericht kann lebenslangen Kerker oder eine Freiheitsstrafe in der Dauer von 15 bis 30 Jahren verhängen. Bisher war die höchstzulässige Freiheitsstrafe 20 Jahre (im ungarischen Recht 15 Jahre). Wir glauben, daß diese Höchststrafe auch für die von diesem Gelebe geregelte Materie beibehalten werden könnte, zumal die Statuierung einer Höchststrafe von 30 Jahren für das Geltungsgebiet des ungarischen Rechts eine Verschärfung auch gegenüber dem heutigen Zustand bedeutet, wozu noch kommt, daß dies auch an sich unnötige Verschärfungen bei der bedingten Entlassung konsequenterweise nach sich zieht. — Wenn ein Mord an einer der im § 7 des Schutzgesetzes aufgezählten Personen (Präsident, Minister usw.) unter den dort geschilderten Umständen verübt wird, muß auf lebenslangen Kerker erkannt werden.

Im allgemeinen gehört die Bestrafung der Delikte, auf deren Begehung Todesstrafe steht, in die Kompetenz der Schwurgerichte. Das Nächstliegende wäre also gewesen, daß das neue Gesetz den Schwurgerichtshöfen den Berufsrichtern auferlegt, im Falle, daß die Geschworenen über ein todeswürdiges Delikt zu urteilen haben, ihnen eine Eventualfrage zu stellen, ob die Voraussetzungen zur Umwandlung der Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe gegeben sind. Zu einer solchen Formulierung konnte sich aber die Vorlage nicht aufraffen. In diesem Zusammenhang kann das Problem der Laienbeteiligung an der Strafgerichtsbarkeit nicht ausführlich erörtert werden, so viel sei aber gesagt, daß viele Beschwerden, die gegen die Geschworenenjustiz erhoben werden,

darauf zurückzuführen sind, daß den Geschworenen jede Möglichkeit der Einflussnahme auf das Ausmaß der Strafe fehlt. Sie haben nur zu sagen, ob der Angeklagte die Tat begangen hat oder nicht und sie müssen ihr Votum nicht begründen. Da die Geschworenen wissen, daß die Bejahung einer auf Mord lautenden Hauptfrage ohne Rücksicht auf mildernde Umstände unweigerlich die Verurteilung des Genannten zum Tode durch den Strang nach sich zieht, haben sie oft und oft die Hauptfrage lieber verneint und so einen Freispruch provoziert, der dem natürlichen Rechtsempfinden im Einzelfalle widersprochen haben mag, der aber nur erklärlich war als Protest dagegen, daß eine bejahende Antwort eine einzige Konsequenz kennt: die Todesstrafe. Wenn wir jetzt daran gehen, hier eine Alternative zu schaffen und das starke Prinzip zu befeitigen, das keine andere Strafe als den Tod durch den Strang zuläßt, wäre es nur recht und billig, auch die Geschworenen darüber entscheiden zu lassen, ob die Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werden kann und welche Strafe angemessen ist. Die Gesetzesvorlage, die im Senate überreicht wurde, gibt die Entscheidung über die Frage — im Gegensatz zu einem früheren Entwurfe des Justizministeriums — leider ausschließlich in die Hände der Berufsrichter. Zwar müssen diese zwei Vertreter der Geschworenen ihrer Beratung zustehen, aber diese Laienrichter haben nur eine beratende Funktion, ein Stimmrecht steht ihnen nicht zu.

Die Vorlage gilt auch für das Verfahren vor den Militärgerichten, ändert aber hier nichts Wesentliches. Der Tod durch den Strang konnte auch bisher schon nach dem Militärstrafgesetz in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werden, der Tod durch Erschießen, der auf die Begehung der schwersten Delikte gesetzt ist, soll auch weiter nicht umwandelbar bleiben. Mit dieser Lösung wird man sich kaum zufrieden geben können, wenigleich ihr wenig praktische Bedeutung zukommt.

Ungarn im Schlepptau Hitlers?

'Welttragende politische Folgen' der Gömbös-Reise nach Berlin.

Budapest, 19. Juni. Ministerpräsident Gömbös ist heute nachmittags über Wien von seiner Berliner Reise zurückgekehrt und begab sich sofort ins Parlament, wo er von der Regierungspartei stürmisch begrüßt wurde, während die Sozialdemokraten „Nieder mit Hitler!“ und „Nieder mit Mussolini!“ riefen. Nach den bisherigen Dispositionen wird Gömbös in der morgigen Sitzung über Zweck und Ziel seiner Reise nach Berlin ausführlich Bericht erstatten.

Seine erklärte der demokratische Abgeordnete Kassay, Ungarn müsse sich hüten, sich mit Deutschland zu verbünden. Gömbös habe durch seine Berliner Reise die österreichische Regierung in ihrem Kampf gegen den Nationalsozialismus empfindlich geschwächt.

Gömbös war in Berlin mit großer Aufmerksamkeit behandelt und von Hitler als Gast auch zu dem SA-Treffen in Erfurt mitgenommen worden. Nach einer Meldung des außenpolitischen Amtes der NSDAP in Berlin hat eine im Vormonat nach Ungarn entsandte Nazidelegation, die angeblich nur die völlig zerfahrenen Handelsbeziehungen ordnen sollte, „wie es scheint“ auch die ganze Frage des südeuropäischen Raumes in Aufbruch gebracht; dies habe, wie der Besuch Gömbös lehre, „weittragende politische Folgen“ zeitigt.

„Das hiebon auch die Konstellation des Verhältnisses zu Oesterreich“, heißt es in der

Die Gesehwerdung der Vorlage wird zur Folge haben, daß die Zahl der gefällten Todesurteile auf ein Minimum reduziert wird. Ihre stärkste Bedeutung liegt darin, daß sie den Beurteilten die vier Monate dauernde Qual des Wartens auf die Entscheidung des Präsidenten der Republik abnimmt, die ja doch in der überwiegenden Zahl der Fälle zugunsten der Beurteilten lautete. Aber was wird in jenen — sicherlich vereinzelten — Fällen geschehen, in denen der Gerichtshof die Verbannung einer Freiheitsstrafe verweigert und auf der Todesstrafe besteht? Der Präsident hat selbstverständlich auch weiterhin das Beanpruchungsrecht. Wir wollen hoffen, daß er dann weniger oft zu begnadigen haben wird, sich nicht freiwillig der Möglichkeit begeben wird, die Entscheidung über Tod und Leben wenigstens zugunsten des Lebens hinter Kerkermauern zu treffen. Sonst würde die Vorlage der Befürchtung Raum lassen, daß zwar die Zahl der Todesurteile sinken wird, nicht aber die Zahl der Justifizierungen.

Wir haben schon auf die symbolische Bedeutung des Kontrastes hingewiesen, der sich der zivilisierten Welt darbietet: in Deutschland die Verherrlichung aller Verbrechen, wenn sie unter dem Vorwande „nationaler“ Gesinnung begangen werden, die Proklamierung der kalten Grausamkeit zum staatsmännischen Prinzip, bei uns die, wenn auch nur zögernde und schrittweise Milderung und Humanisierung des Strafrechts. Im großen wie im kleinen offenbar sich eben immer wieder der klaffende Gegensatz zwischen Demokratie und Faschismus, zwischen Kultur und Barbarei. Darüber hinaus bedeutet die hoffentlich baldige Gesehwerdung dieser in Einzelheiten sicher noch verbesserungsbedürftigen Vorlage auch rein sachlich einen Schritt nach vorwärts. Wir Sozialdemokraten aber wollen nicht rasten, ehe nicht das Institut der Todesstrafe aus unserem Rechtsleben und unseren Rechtsbegriffen vollends ausgemergelt ist. J. W. B.

offiziellen Auslassung weiter, „nicht unberührt blieb, mag als eine Selbstverständlichkeit gelten.“

Von österreichischer Seite werden Meldungen, als ob Gömbös stundenlange Telefongespräche mit Dollfuß geführt oder auf seiner Rückreise in der Nähe von München mit ihm persönlich zusammengelassen sei, als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Bei der Durchreise durch Wien gewährte Gömbös einem Vertreter der diplomatischen Korrespondenz ein Interview, in dem er seiner Berliner Reise wirtschaftliche Momente (die Rücksicht auf die bevorstehende Ernte) unterschiebt, jedoch erklärt, daß die noch zu treffenden Abmachungen für die gesamte mitteleuropäische Wirtschaftsregelung von weittragender Bedeutung sein würden.

Was Paris dazu sagt.

Paris, 19. Juni. Die Berliner Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös bildet den Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit der französischen politischen Öffentlichkeit und der Presse. Allgemein ist man der Ansicht, daß Hitler nach dem Mißerfolg seiner Politik in Oesterreich bestrebt ist, die politischen Beziehungen zu Ungarn zu festigen und so den Einfluß Deutschlands in diesem Teile Mitteleuropas zu stärken.

Die Politik der tschechischen Sozialdemokratie.

Entschlieung der Parteikonferenz.

Die Konferenz der tschechischen Sozialdemokratie, über die wir bereits kurz berichtet haben, hat ihre Auffassung zur politischen Lage in folgender Entschlieung zusammengefaßt:

In der Ueberzeugung, daß die schwer erämpften Rechte der arbeitenden Klasse am besten durch die republikanisch-demokratische Staatsform gesichert sind, daß weiters die Sicherheit unseres Staates und seine weitere gedeihliche Entwicklung undenkbar sind ohne die Erhaltung des demokratischen Regierungssystems, erklären wir als eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Partei im gegenwärtigen Zeitpunkt den harten Kampf für die Verteidigung und Erhaltung der demokratischen Staatseinrichtungen und für die Befestigung der demokratisch-parlamentarischen Regierung.

Wir fordern alle Faktoren der Partei, alle Organisationen, Vertrauensmänner und Parteianhänger auf, mit erhöhter Aufmerksamkeit und verdoppelter Kraft allen antidemokratischen Versuchen entgegenzutreten und mit aller Rücksichtslosigkeit einer Agitation entgegenzuwirken, welche unmittelbar oder mittelbar sich bestrebt, die Wurzeln der öffentlichen demokratischen Einrichtungen zu untergraben. Von der Regierung erwarten und fordern wir, daß sie mit der notwendigen Entschiedenheit und Umsicht jene Gesetze anwendet, welche das Parlament zum Schutze der Demokratie beschlossen hat.

Im Augenblicke der schweren Wirtschaftskrise, welche nicht ohne Folgen für die ganze Gesellschaft bleiben kann, hängt sehr viel davon ab, in wessen Händen sich die Regierungsmacht befindet. Mit Rücksicht auf die heutige innen- und außenpolitische Lage beauftragen wir unsere Vertretung in der Nationalversammlung, in der Regierungskoalition zu verbleiben, ihren Weiterbestand und eine fruchtbare Regierungstätigkeit möglich zu machen. Wir erwarten von unseren Vertretern in der Nationalversammlung und in der Regierung, daß sie in den Kämpfen mit den Gegnern des Sozialismus und der Demokratie alles erhalten werden, was zu den unangreifbaren Rechten des arbeitenden Volkes gehört.

Nach Anhörung des Berichtes über den schwierigen Stand der öffentlichen Finanzen erklären wir es für ein Lebensinteresse der arbeitenden Klasse, sobald als möglich zu Maßnahmen zur Milderung und Beseitigung der Defizite der öffentlichen Finanzen zu gelangen und wir wollen in dieser Richtung mitarbeiten. Dabei werden wir dafür Sorge tragen, daß diese Maßnahmen nicht einseitig auf Kosten der arbeitenden Klassen erfolgen. Wir verlangen, daß in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht die Politik unseres Staates den Bestrebungen nach Erneuerung des Wirtschaftslebens sowie jenen Bestrebungen angepaßt werde, welche auf die Lösung der Probleme der Wirtschaftskrise und der strukturellen Arbeitslosigkeit hinielen. Insbesondere erachten wir es für notwendig, sobald als möglich zwecks Verhinderung von Preistreibern, die sowohl das arbeitende Volk als auch die industrielle Erzeugung schädigen, das Gesetz gegen die Kartelle und gegen den Wucher durchzuführen, ebenso das Gesetz zur Verkürzung der Arbeitslosigkeit, damit die durch Rationalisierung der Produktion aus der Arbeit ausgeschiedenen Arbeitermassen wieder in den Ar-

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

Lillian schlug die Hände vors Gesicht. „Wenn du wüßtest wie ich dich liebe!“ Schluchzen zerbrach ihre Worte.

„Wie kann ich dir das glauben?“ hörte sie ihn fragen.

„Ich bin heute schrecklich müde . . . ausgepumpt . . . abgepannt . . . nicht so . . . nicht heute . . . morgen, wenn ein neuer Tag begonnen hat . . . ein leichterer, früherer Tag . . . wenn . . . dann komme ich von selbst . . . nicht gebeten, verführt, überredet . . . sondern strahlend . . . wollend . . . ganz. Nicht so . . . nicht heute . . . bitte . . . nicht im Traum, nicht unüberlegt . . . nicht Nauch . . .“

Sie lächelte kein Gesicht höherkommen sein. Augen, seinen Mund seinen Atem. Zwischen seinen Lippen hörte sie nur die Frage: „Wann?“

Ihre Wünsche kreuzten einander, sie wiescharfe Klänge. Inwendig schloß sich Erfüllung nach süßer Sünde, nach letztem Ziele. Da Wogen des Blutes brandeten an Herz und Hirn. Mühevoll blieben letzte Schranken bestehen. Lillian zitterte.

Dann stand sie auf der Straße, wie im Traum und hörte, während sie das Paustor hinter sich zog, das Auto, das sich in die Nacht entfernte. Traurig und erschöpft schritt sie die Stiegen zu ihrer Wohnung hinauf. Und ihr Lippen, die brannten, formten das Wort: „Wann?“

4. Kapitel.

Nacht.

Aber warum war sie nicht mit ihm gegangen? Warum hatte sie sich und ihm das Glück

verloren, auf das sie beide ein Recht hatten? Seit sie einander kannten, war die Sehnsucht nach Erfüllung noch nie so stark gewesen, wie heute! Warum also? Vielleicht war er böse, vielleicht kam er nie wieder? Sie wollte gleich morgen zu ihm gehen, gleich zeitlich am Morgen, ehe er noch ins Büro ging, wollte zu ihm ins Zimmer stürzen, ihn um Verzeihung bitten für ihre grausame und sinnlose Absehnung von heute nacht, wollte ihn umschlingen und niemals wieder lassen und alles, alles wäre wieder gut. Und keine lächen, verträumten Augen würden aus ihrem Gesicht ruhen, fragend und zugleich vertäubend. Und sie würden sich nie mehr trennen, würden immer, immer beisammen bleiben. Und wenn sie ihm erst den wahren Grund ihrer heutigen Zerfahrenheit sagen würde, dann würde er ihr auch verzeihen. Sicher! Denn der wahre Grund war die „Sache mit Borris“. Das Geheimnis, das sie zu hüten hatte, die Sorge, die sich damit verband, die Verantwortung, die auf ihren Schultern lag, dies alles hatte den jarten Hauch ihrer Liebe zerstört, getrübt. Einem geliebten Menschen sollte man eben alles sagen! Das war ihre Schuld; nicht, daß sie sich ihm verlobt hatte. Vielleicht wäre es besser gewesen, heute in seinen Armen zu liegen und alles andere zu vergessen! Aber konnte sie denn vergessen, daß ein anderer Mensch sein Leben in ihre Hand gelegt hatte? Morgen würde sie alles nachholen! Sie würde Max verzeihen und Borris retten. Beides! Und dann würde sie ganz, ganz glücklich sein. Sie zog die Decke bis ans Kinn und verließte das Licht. Ihre Glieder wurden schwerer und schwerer, langsam versanken die Schatten des Traumes.

Sie sah sich wieder mit Max, als sie ihm zum erstenmal begegnete, als sein Lächeln sie bestrahlte, als er ihr Bücher brachte, und sie seine Bildung bestaunte, als sie mit ihm im Auto saß und er ihre Hand hielt, als er ihr Blumen auf die Bühne brachte, als sie mit ihm ins Grünlager und er sie zum erstenmal küßte und als er

ihr eines Tages von seinem Einkommen, seiner Stellung, seinem Vermögen, seiner Zukunft sprach und sie fragte, ob sie keine Frau werden wollte. Und nun atmete Lillian tief auf und schlief. Fest und tief! Aber nur kurz wahrte die Seligkeit des Schlafes. Mit einem Rud sah Lillian aufrecht in ihrem Bett.

„Borris braucht für seine Flucht Geld, etwa achthundert Mark, und einen falschen Paß. Geld. Geld . . . ich könnte meinen Ring verkaufen, aber man wird mir nicht einmal zweihundert Mark dafür geben. Geld, Geld . . . das wird sich zeigen! Aber ein Paß? Wo nehme ich einen Paß her? Soll ich ihn stehlen? Wie stellt er sich das überhaupt vor? Vielleicht kann man einen falschen Paß kaufen, aber dazu braucht man ja wieder Geld. Ich muß jemanden ins Vertrauen ziehen. Aber wen? Niemand darf es ja wissen. Was soll ich nur tun? Was? Was? Was?“

Lillian sank erschöpft in die Kissen zurück. Durfte sie Borris ins Erliche lassen? Nein, nein! Freundschaft mußte in Zeiten der Not doppelt helfen. Wäre sie in Not, so hätte er alles für sie getan! Er war gut! Er war treu! Und mutig! Und sie?

Ihre Ähnheit, sonnige und rätselvolle Tage, er war damit verknüpft, unloslich. Damals . . . da war sie lechzend Jahre . . . Welchen Sturm hatte ihr Entschluß, Tänzerin zu werden, im Elternhause hervorgerufen! Eine Laufbahn bei der Bühne, das war für bürgerliche Begriffe ein Außererentum, ein Abwärtsgehen ein schlechter Lebenswandel. Der Vater zweifelte an ihrem Talente, die Mutter fürchtete für den Ruf und die Heiratschancen der Tochter. Man versuchte sie mit Härte, mit Strenge, mit Vorwürfen, sie mit Tränen auf den „rechten Weg“ zurückzuführen. Jeder Tag brachte Kontroversen, aufreißende Debatten. Da fand Borris den Ausweg! Er machte eine Ballettmeisterin ausfindig, er beschaffte die Stunden von seinem allerdings sehr reichlichen Taschengeld, das er bis zur Beendigung

seiner Studien für sich hatte, er brachte sie in einen Kreis von Künstlern und Intellektuellen, die ihr immer weitere Wege öffneten, er dedte ihre Heimlichkeiten, so lange, bis sie endlich in einem öffentlichen Schülerabend zeigen konnte, was sie gelernt, und bis an diesem Erfolg der Widerspruch der Eltern zerbrach. Wohl beglück ihr Vater, Cheinmann, der er war, ihre materielle Schuld an Borris, aber ihre psychische Schuld konnte nicht beglichen werden, die blieb bestehen. In den Zeiten schwankenden Wollens war er allein Stütze und Halt gewesen und sie verdankte ihm ihr Leben, ihr Können, das sie heute beglückte, ihren Beruf, der heute ihr alles war. Borris und immer wieder Borris! Es gab keine Aufgabe, kein Spiel, kein Problem, keine kleinste Veränderung ohne sein Wissen, seine Kritik.

Und nun kam sie zu Worte und sie durfte ihm an Kraft, Opferbereitschaft und Treue nicht nachsehen. Aber wie? Wieder sank sie in Schlaf.

Politik, das muß etwas Schweres, Gigantisches und zugleich sehr Häßliches sein! Ein Künstler durfte sich jedenfalls nicht daran verlieren. Er durfte sich nicht beschmutzen durch den Kampf um kleinliche Lebensvorteile. Bei ihm ging es um Größeres.

Und morgen früh, ganz zeitlich, würde sie zu Max gehen, um ihr Glück in seine Hände zu legen. Oh, Liebe, Liebe! Das allein war Sinn und Zweck alles Lebens. Und der Traum gauelte ihr vielerlei Erfüllungen vor.

Als Lillian am nächsten Morgen erwachte, war es zehn Uhr. Sie streckte sich wohligh und erinnerte sich nicht sogleich, was sie für den Vormittag vorgehabt hatte. Dann erschraf sie und sprang aus dem Bett. Aber für den Besuch bei Max war es jetzt schon zu spät. Mißmutig bat sie die Hausfrau, ihr ein Bad zu richten.

beitsprozess eingereicht und durch Arbeitsverdienst in ihrer Existenz gesichert werden.

Zoll es zur Entwicklung des Unternehmungsgeistes kommen, erachten wir es als notwendig, daß die Kredit- und Lombardpolitik der Nationalbank mit Rücksicht auf die auf dem Weltmarkt herrschenden Verhältnisse unserem Wirtschaftsleben mit Verständnis entgegenkommen.

Wir billigen das bisherige Vorgehen des Vollzugsausschusses der Partei, der Vertreter der Partei in der Nationalversammlung in der Regierung und sprechen Ihnen unser Vertrauen aus. Wir fordern sie auf auch in der jetzigen kritischen Zeit weiterhin auf ihren Plätzen ihre Pflicht zu tun!

Ausschluß des Acher Bezirkssekretrs.

Karlsbad, 19. Juni. (Eigenbericht.) Der bisherige Sekretär der sozialdemokratischen Bezirksorganisation Acher Lorenz hat heute ein Flugblatt herausgegeben, in dem er zur Abspaltung der Bezirksorganisation Acher von der Partei auffordert.

Eine heute nachmittags zusammengetretene Sitzung der Bezirksdirektive Acher, an der auch die Vertreter der Kreisorganisation Karlsbad teilnahmen, beschloß einstimmig den Ausschluß des Lorenz aus der Partei nach § 65 des Organisationsstatuts.

Lorenz hat seit Monaten unter unaufhörlichen Wortbrüchen die Interessen der Partei schwer geschädigt und systematisch darauf hingearbeitet, daß über die Arbeiterkraft des Acher Bezirkes nun neuerdings die Gefahr eines weiteren Spaltung heringebrochen ist. Wir hoffen aber, daß die Acher Arbeiter, die durch ein Jahrzehnt lernen gelernt haben, was Spaltung bedeutet, diesem Parteischädling die gebührende Antwort nicht schuldig bleiben werden!

Wo liegt das Steuerunrecht?

Unter dem Titel „Große und Kleine beim Steuerzahlen“ schreibt die letzte Nummer des Prager „Montagsblattes“ u. a. folgendes:

„Während der Besatte, der gesamte Mittelstand und der Kleinbetrieb bei der Klarheit seiner Vermögensbestände und seiner Einkommensverhältnisse aller Schärfe der Steuermethoden unterstellt ist, hat die Steuerreform der Großindustrie ein Mittel in die Hände gegeben, die erzielten Resultate in derart elastischer Weise auszuweichen, daß sie den vollen Rahmen der oft über das Maß ausgeweiteten Abgaben ausnützt und erst mit der oft mit quaderhafter Geheiß vertriebenen Dividende in den Bereich der Steuerbemessung gerät. Würde man sich der Nähe unterschätzen, die Summe der durch die Steuerreform frei gewordenen Abschreibungen als Steuerobjekt anzusehen und mit den Ziffern zu vergleichen, die heute schon als unmögliches Budget-Defizit gegen die präliminierten Einnahmen angegeben werden, so wird man umsovertrauensvoller zu dem Resultat kommen, daß die innige Verflechtung des Gebeihens der Privatwirtschaft mit dem Schicksal des Staatshaushaltes eine Reform der Steuerreform notwendig machen wird.“

An einem Beispiel wird nachgewiesen, daß infolge der Steuerfreiheit der aufgewerteten Aktien bei einem Rückgang des Umsatzes von 30 Prozent, einer Senkung der Generalregie um sechs Prozent und einer Minderung des Reingewinnes um 23 Proz. um siebenzig Prozent weniger Steuern zu entrichten sind. Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß durch die von den Landbündlern und Christlichsozialen in der feinerzeitigen Bürgerkoalition mitbeschlossenen Steuerreform den Großgrundbesitzern, Industriellen und Banken Milliarden im Schaden der Allgemeinheit direkt geschenkt wurden. Diese kommen jetzt dem Staat zum schaden. Während den armen Arbeitern jeder Heller Steuern vom Lohne abgezogen werden muß, eripieren sich großkapitalistische Steuerträger viele Zehntausende Ks durch die ungerechte Steuerreform! Und für diese famose „Reform“ stimmte auch der christlichsoziale Abgeordnete aus Teschen, der sich in der bekannten verlogenen Protestversammlung im Teschner Schützenhaus ebenfalls bemerkbar machte! Das heißt — keine Augenaufrichtigkeit!

Für die Behauptung, daß die Großen meist schlechte Steuerzahler sind, lassen sich überall schlagende Beweise erbringen. In Bodenbach ist ein wohlbekannter Lebemann Vilsenbesitzer, der auch zwei Autos sein eigen nennt; dieser „Arme“ hat um Abschreibung seiner Steuern angehalten. Ein Fabrikant, der eine glänzende Lebensführung aufweist, kann angeblich auch nicht Steuern zahlen und will große Abschreibungen haben. Und mit ihm eine ganze Reihe anderer reicher „Notleidender“.

Es ist einfach unglaublich, was sich diese Leute erlauben! Gerade diese Elemente sind aber die Ärgsten — Steuerprofiteure und möchten die kleinen Steuerträger für ihre egoistischen Interessen einspannen.

Gegen die Verschlechterung der Arbeitslosenunterstützung sprach sich eine große Versammlung von Vertrauensmännern der im Dobruška Bruzini vereinigten Gewerkschaften im Prager Gebiet aus, in der Genosse Tahrle das Referat erstattete. In einer Entschließung fordern die Verammelten die genannte Gewerkschaftszentrale auf, daß zu den Verhandlungen, welche in der nächsten Zeit zum Zwecke der Regelung der Arbeitslosenunterstützung nach dem Genet System erfolgen werden, die Vertreter der Gewerkschaften hinzugezogen werden.

Für alle Arbeiter, alle anständigen Leute, alle Nationen!

Dr. Ley — ein Lump und ein Lausbub.

Der Wortlaut seiner beispiellos irren Schimpereien gelegentlich der Internationalen Arbeitskonferenz

Der Dr. Ley hat bekanntlich in einer Unterredung mit deutschen Pressevertretern in Genf, anlässlich der Internationalen Arbeitskonferenz, eine Schimpforgia losgelassen, mit der er sich und damit das faschistische Deutschland noch mehr, als das schon ohnehin der Fall war, an den Pranger stellte und neuen Haß, neue Verachtung auf das neuendeutsche Dunnenium lud. Der Doktor Ley hat dann, als zu seiner Überraschung seine „vertraulichen“ Frechheiten bekannt wurden, der Internationalen Arbeitskonferenz ein Dementi übermittelte, in dem er der Lausbuberei eine Lumperei beifügte und einfach abzuleugnen versuchte, daß er sich irgendwie beleidigend gegen eine Nation oder gegen einen

Staat geäußert hätte; Genosse Dr. Alfred Dang, so erklärte Ley, hätte sich als ein „wahrer Marxist und Landesverräter“ erwiesen, indem er in der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“ „falsche Informationen“ über die Aeußerungen Leys veröffentlichte.

Dieses Dementi Leys beantwortete nun Genosse Dr. Alfred Dang mit einem Brief an das „Journal des Nations“ in Genf (wir haben das Original in unseren Händen). In diesem Briefe schreibt Dr. Dang, daß er die Auslassungen Leys beim Journalistenempfang im Genfer Hotel „Carlton“ wörtlich notierte. Hier sind sie:

„Wir haben denen ein Mal“, so erklärte Dr. Ley, „einen Parlamentarismus vorgezeigt, wie sie noch keinen erlebt hatten. Bei jeder neuen Abstimmung schlugen wir, der Faschist und ich, abwechselnd einander vor. Das machte die Kerls ganz nervös. Wir haben uns löstlich amüsiert. Unsere Ueberlegenheit zu Zweien gegen diese stupide Majorität von 28 Ländervertretern war einfach ungeheuer. Das muß energisch gebrandmarkt werden: Daß solche Idiotenstaaten hier dieselben Rechte mit der gleichen Stimme haben sollen wie Deutschland und Italien. Stellen Sie sich vor: Kuba! Uruguay! Bolivien! Was weiß ich, wie sie alle heißen, diese Idioten von Südamerikanern! Ich glaube, der Faschist und ich, wir hatten mehr Millionen Bevölkerung hinter uns, als die ganze übrige Blase zusammen. Und was für eine Sorte von Menschen haben die! Gegenüber uns Kulturvölkern, Deutschen und Italienern! Und sowas soll die gleichen Rechte haben wie wir! Das ist doch Marxismus in Reinkultur, diese verrückte Phrase, daß Alles, was menschenantlig trägt, gleich sei! Das muß immer wieder gebrandmarkt werden in der Presse! Wissen Sie, wenn wir früher die kommunistische Reichstagsfraktion betrachteten, dann hatten wir das Gefühl, daß sie aus lauter ausgesuchten Exemplaren von Zuchthäuslern bestand. Genau so war das heute in der Arbeitergruppe. Diese Typen! Diese Typen! Wenn ich nicht meine handfeste Gruppe hinter mir gehabt hätte, dann hätte mir Angst und bange werden können.“

Die beispiellose Beleidigung der Arbeitervertreter hat der Lump Ley nicht dementiert. Nur vor Latein-Amerika ist er zurückgewichen. Wir haben sonst nichts beizufügen.

Deutsche Delegation verläßt Genf.

Sie fühlt sich obendrein noch „schwer beleidigt“.

Genf, 19. Juni. (Eigenbericht.) Das provozierende Benehmen des deutschen Arbeitervertreters Dr. Ley, das die Atmosphäre der Arbeitskonferenz vollkommen vergiftet und eine Reihe schwerer Zusammenstöße mit den Arbeiterdelegierten, aber auch eine starke Verstimmung bei den Regierungsdelegierten hervorgerufen hat, ist wider Erwarten von der Reichsregierung abgelehnt worden.

Entgegen den Meldungen, daß die beiden Mitdelegierten Dr. Leys, Stöhr und Engel, von Hüller die Abberufung Leys verlangt hätten, haben die deutschen Delegierten, die über Sonntag zu Besprechungen in Berlin weilten, dem Präsidenten der Arbeitskonferenz heute ein Schreiben überreicht, in dem sie die Schuld an den Vorfällen auf die anderen schieben, Leys beleidigende Worte gegen die Südamerikaner einfach als Lüge hinstellen und aus der ganzen

Affäre eine „schwere Beleidigung der deutschen Abordnung in ihrer Gesamtheit“ hinstellen. Angesichts dieser Sachlage sehen sich die deutsche Delegation gezwungen, die Konferenz zu verlassen.

Das Büro der Konferenz wird Mittwoch eine Sitzung abhalten und dabei zur Abreise der deutschen Delegation Stellung nehmen. Heute wurden zwar Versuche unternommen, die deutsche Delegation zum Bleiben zu veranlassen, der Vorsitzende de Michelis sprach sich jedoch selbst gegen eine derartige Aktion aus.

In Genf wird dieser Fall als überflüssige Störung der Arbeitskonferenz angesehen und die Handlungsweise der deutschen Delegation wird neuerlich verurteilt, da die meisten Delegierten eher eine Entschuldigung denn eine Obstruktion erwarteten.

SPD-Konferenz in Berlin.

Berlin, 19. Juni. (Tsch. P.-B.) In einer gemeinsamen Sitzung der erweiterten Parteileitung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands zusammen mit den Vorständen der Fraktionen der Partei im Reichstag und im Preuentag stellten, wie das Conti-Büro meldet, die Parteivorstandsmitglieder ihre Ämter zur Verfügung. Die Konferenz beschloß weiter, die Führung der Parteigeschäfte den Mitgliedern Westphal, Stelling, Rinner und Künstler zu übertragen, unter Hinzuziehung der Vorstehenden der Reichstags- und Landtagsfraktionen.

Die Beschlüsse der Fraktionen und im Reichstag über das Verbleiben des Sitzes der Parteileitung der SPD in Deutschland wurde durch die Annahme folgender Erklärung erneut bekräftigt:

„Der neugewählte Parteivorstand in Berlin hat allein die verantwortliche Führung der Partei. Solche Parteigenossen, die ins Ausland gegangen sind, können keinerlei Erklärungen, für die Partei abgeben. Für alle ihre Äußerungen lehnt die Partei jede Verantwortung ausdrücklich ab.“

Unsere Stellung zu jenen Funktionären der SPD, die im Gegensatz zu den in Prag befindlichen Mitgliedern des Parteivorstandes stehen, haben wir bereits einigemal dargelegt. (D. Red.)

Die Frage des Ausschlusses der ins Ausland geflüchteten früheren Vorstandsmitglieder aus der Partei wurde nicht erörtert. Aufgabe dieses verkleinerten Parteivorstandes dürfte es, wie das B.Z.-Büro weiter meldet, zunächst sein, zu versuchen, mit der Regierung Verhandlungen darüber anzubahnen, ob die in Schutzhaft befindlichen sozialdemokratischen Führer freigelassen und das beschlagnahmte Parteivermögen freigegeben werden könne.

Die österreichischen Freidenker aufgelöst.

Wien, 19. Juni. Das Bundeskanzleramt hat die Auflösung des österreichischen Freidenkerbundes und aller seiner Zweigstellen beschlossen.

Staatspräsident a. D. Dr. Bolz verhaftet.

Arrangierte „Demonstrationen“.

Stuttgart, 19. Juni. Der ehemalige württembergische Staatspräsident Bolz wurde in Schutzhaft genommen.

Eine Rede, die Bolz anlässlich des christlich-sozialen Parteitagcs in Salzburg gehalten hat, wurde zum Anlaß genommen, um ihn zu einer politischen Vernehmung vorzuladen. Während der Vernehmung wurden vor dem Polizeipräsidenten eine große „Demonstration“ gegen Bolz inszeniert, wobei die Haltung der „Menge“ angeblich so bedrohlich wurde, daß Bolz beim Verlassen des Gebäudes von SA gegen die erregten Demonstranten „geschützt“ werden mußte. Bolz sollte zuerst nach Hause gebracht werden, doch habe er selbst (?) gebeten, nach Ludwigsburg gebracht zu werden. Dort wurde er auf der Besten Alperg interniert.

Die wahre Stimmung!

W. Nürnberg, 19. Juni. Interessante Vorgänge haben sich hier bei den Kleingärtnern abgespielt. In mehreren Kleingärtnerversammlungen kam es in den Ausdrücken zu heftiger Gemwwehr. In einer Versammlung wurde ein SPD-Mann mit 270 Stimmen gegen 70 Stimmen der Nazis gewählt. Am nächsten Tage wurde er zwar abgesetzt, aber unter den gegebenen Umständen war diese Wahl doch ein Erfolg.

In der Versammlung einer Siedlung gab es ebenfalls heftige Diskussionen. Mit großer Mehrheit wurde eine sozialdemokratische Verwaltung gewählt, während die Nazis nur 30 Stimmen erhielten. Einige Tage darauf fand eine von den Nazis einberufene Versammlung statt. Bei Eröffnung wurde an den sozialdemokratischen Vorstehenden die Frage gerichtet, ob er freiwillig zurücktrete. Als er verneinte, kam es zum Handgemenge. Ein Lehrer wurde leicht verletzt. Am andern Morgen 5 Uhr wurde die Siedlung von ungefähr 500 Mann SA besetzt und durchsucht. 77 Siedler wurden verhaftet.

Der Abwehrkampf der Bankangestellten

In der Unionbank, Böhmischen Escomptebank und Creditanstalt und in der Länderbank bereiten sich sehr ernste Dinge vor. Die Direktionen dieser drei Institute haben, nachdem die Verhandlungen mit den Angestelltenvertretern über einen Regieabbau gescheitert waren, ihre gesamten Beamten und Skontisten in der Zahl von fast 3000 gekündigt. Die Kündigung soll nur dann widerrufen werden, falls diese Angestellten mit einem weitgehenden Abbau ihrer Bezüge einverstanden sind. Dieser Abbau würde bei einem Gesamteinkommen von 18.000 Ks beginnen (5 Prozent) und sodann progressiv bis zu 20 Prozent bei einem Einkommen von über 42.000 Ks steigen. Die Anträge der Angestelltenvertreter, durch welche auch bei der sogenannten Subalterntregie ein Abbau erreicht worden wäre, der beispielsweise in der „Bebea“ fast 1.7 Millionen Ks, in der Unionbank fast 2 Millionen betragen hätte, wurden abgelehnt. Die drei Banken wollen eine „Gehaltsregelung“ diktieren, welche offensichtlich darauf hinausläuft, die erwähnte „Subalterntregie“ herunterzudrücken, während die Funktionäre und leitenden Direktoren auch weiterhin Rieseneinkommen behalten sollen.

Mit dieser Sachlage beschäftigte sich am 18. d. M. eine gemeinsame Konferenz der Filialvertrauensmänner und der Prager Vertrauensmänner der drei Banken, welche die Richtlinien für einen möglichst scharf geführten Abwehrkampf festsetzte. Auf dieser Konferenz wurde über ganz unglaublich klingende terroristische Methoden berichtet, deren sich die Banken, vor allem die Direktionen der Unionbank und Länderbank bedienen, um die Angestellten gefügig zu machen. In der Unionbank wird diese „Aleinarbeit“ von Direktor Dr. Bouzel verrichtet, während sich der Generalstabschef des ganzen Planes, Dir. Stein, mehr im Hintergrund hält. Dir. Dr. Bouzel war, wie auf der Konferenz hervorgehoben wurde, ehemals Sekretär des Bankenverbandes. Als der Prager Bankverein gegründet wurde, suchte man einem möglichst harmlosen Direktor tschechischer Nationalität und fand ihn (der Bankenverband war sehr einverstanden) in der Person des Herrn Dr. Bouzel. Im Bankverein hatte er sodann keine Gelegenheit, sich irgendwie auszuzeichnen. Nunmehr, in der Unionbank wird für ihn eine Art Terrorisierungsreferat geschaffen.

Die Abteilungsleiter der Zentrale und Dirigenten der Filialen müssen auf die einzelnen Angestellten „einwirken“. Wie dies gemacht wird, ergibt sich aus folgenden Beispielen: Angestellten, die den diktierten Gehaltsabbau akzeptieren, werden Anstellungen für ihre arbeitslosen Verwandten versprochen, bzw. Nebenbeschäftigungen, damit sich der Abbau nicht auswirkt. Ueber „Direktive Prag“ wurde den Angestellten einzelner Filialen mitgeteilt, daß die Angestellten anderer Filialen bereits nachgegeben hatten, obwohl diese Mitteilung eine grobe Irreführung war. In der Länderbank versucht Direktor Peruch ähnliche Methoden, damit das Diktat seiner Geschäftsleitung durchdringt.

Die Konferenz beauftragte die Leitung der zuständigen Organisationen, dieses Material zu sammeln und gegen diese sowie ähnliche Terrorisierungsversuche spezielle Abwehrmaßnahmen zu treffen. Die Konferenz nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher die Organisationen beauftragt werden, die Abwehraktion mit möglicher Energie zu führen und den drei Banken zu beweisen, daß auch Direktoren von nichtsonstigen Banken keine Diktate durchführen können.

„Für die Einheit der Arbeiterklasse.“

So lautet der Titel einer ausgezeichneten, aufklärenden und lehrreichen Broschüre, welche soeben im Verlage der Zentrale für das Bildungswesen unserer Partei erschienen ist und die unseren Organisationen in der Agitation gute Dienste leisten wird, um so mehr als sie durch den niedrigen Preis von K 1.50 zur Massenverbreitung geeignet ist.

In dieser Broschüre wird zunächst die Lehre der „Geschichte“ gezogen, die uns zeigt, daß die Arbeiterklasse ihre großen Erfolge nur durch die Einheit errungen hat und daß Marx und Engels für diese Einheit stets eingetreten sind. In einem zweiten Kapitel wird die Geschichte der „Spaltung der Arbeiterbewegung“ erzählt und werden die tragischen Irrtümer des Kommunismus aus der Zeit der Spaltung dargestellt. In einem dritten Kapitel wird gezeigt, wie die kommunistische Partei „vom Irrtum zum Verbrechen“ gelangte und welche schweren Schäden dieses Verbrechen für die Arbeiterbewegung mit sich gebracht haben. Es wird dargelegt, daß die kommunistische Partei zur „Rekrutensule des Faschismus“ geworden ist und wie sie den Gegner der Arbeiterklasse Waffen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie geliefert und wie sie den Indifferenzismus unter den Arbeitern gefördert hat. Dann werden die „Einheitsfrontmanöver der Kommunisten“ in ausgedehnter Weise besprochen und dem Proletariat schließlich „der Weg zur Einheit“ gewiesen. Diese Einheit ist, wie in dem Schlußkapitel dargelegt wird, „das Geheimnis des Sieges“.

Jeder Sozialdemokrat, der über das lebenswichtige Problem der Einheit der Arbeiterklasse informiert sein will und der Aufklärung darüber verbreiten will, muß diese Broschüre lesen.

Bacher entdeckt die Demokratie.

In der „Bohemia“ rüdt Herr A. B. mit einer Ferenade wegen des Verbots der Einfuhr deutscher Zeitungen in die Tschchoslowakei aus. Er — nämlich der Herr Adv. Dr. Franz Bacher — verächtlich im Sonntagseitarartikel beifhe Zahlen ob der „wichtigen geistigen Nab-rung“, die ihm und seinesgleichen durch das Zeitungsverbot entzogen wurde. Sogar die „Morgengardien“, so stönt er, kriegt man jetzt nicht mehr! Und die Rundfunkzeitungen dürfen auch nicht herein! Furchtbar — für Herrn Bacher, für die „Bohemia“ und für alle „Demokraten“ dieses Reichens! Daß selbst das edelste Wdblatt gleichschaltet ist, daß auch die Rundfunkzeitungen dem Fasizismus Kellame machen und umindest durch Illustrationen über M-Aufmärsche, durch Bilder von Denkmalsentstellungen allen von den Zeitungen des Dritten Reiches Aufgeschlossenen den Mund wässrig machen, das will der Herr Bacher so wenig wahr haben wie die Tatsache, daß selbst die Redköpfe und die Medienberühmte die braune Farbe annehmen müssen, wenn sie bei den Gottsobersten im Reiche Gnade finden wollen.

Aber darum ist es auch dem Herrn Bacher gar nicht zu tun. Die „Bohemia“ hat sich ein paar Wochen lang eingebildet — und mit ihr etliche andere Zeitungen im Lande — daß die Demokratie gerade gut genug dazu ist, alle fasizistischen Aspirationen zu dulden. Und gerade weil sich die Demokratie jetzt ohne alle Sentimentalitäten gegen den Fasizismus wehrt, gerade deswegen plädiert jetzt der Bacher im Schutze seines liberalen Schlappbutes für das geistige Kastriermesser der braunen Hunnen. Die „Bohemia“ hat kein Wort des Protestes, der demokratischen Empörung oöakfert, als Deutschland die Einfuhr unserer Zeitungen verbot, von denen selbst der Bacher nicht behaupten könnte, daß sie nicht demokratisch seien. Monatslang hat die „Bohemia“ unter der Führung der Bacher und Peters laut oder stillschweigend all das Schreckliche ausgebeißt, das in Deutschland vor sich geht. Als Schandmal steht diesem Blatt die Tatsache an der Stirn, daß es in Deutschland nicht verboten ist — und damit es weiter draußen geduldet werde, weist sich der Herr Bacher jetzt mit einem Leitartikel gegen das tschchoslowakische Zeitungsverbot aus. Man kann es immerhin verstehen, daß die „Bohemia“ es als ungerecht empfindet, wenn man im „Völkischen Beobachter“ noch die Aeuherungen der „Bohemia“ lesen kann, der Herr Bacher aber auf die „wichtige geistige Nahrung“, die ihm der „Völkische Beobachter“ bietet, verzichten muß. Aber er sollte sich schämen, zur Verteidigung seiner Anschauungen das Wort Demokratie auch nur in den Mund zu nehmen! Als in Deutschland hunderttausende Bücher, Gefäße geistiger Nahrung, verbrannt wurden, als die besten Dichter und Denker des zeitgenössischen Deutschland auf den Ander kamen, als Gelehrte von ihren Lehrstühlen, Künstler aus ihren Stätten vertrieben wurden, da hat die „Bohemia“ und da haben alle diese Blätter, die Demokratie zugunsten des Fasizismus fordern, nicht ein Wort des Protestes, geschweige denn des Abscheus laut werden lassen. Und von dieser Seite soll jetzt der Schrei nach der „wichtigen geistigen Nahrung“ der „Korolle“ oder des „Blattes der Hausfrau“, um die Herr Bacher einen pensionierten Oberlehrer und seine Gattin in Auffig in völkisch-geistige Trauer ver-zieht, das geringste Gewicht haben?

Eine Kritik pro domo?

Das „Prager Tagblatt“ wieder reagiert auf das Verbot der Einfuhr deutscher Zeitungen mit einem Leitartikel, dem wir folgende Stelle entnehmen:

„Es kann nicht gelugnet werden, daß die reichsdeutschen Blätter durch die teils freiwillige, vielfach aber zungangsweise Uniformierung zu eine wenig ergiebige Lektüre geworden sind. Sie dürfen nur Nachrichten bringen, die einem Regime von unüberbietbarer Strenge genehm sind, und die Betrachtungen, die sie über das innere Leben Deutschlands anstellen, erschöpfen sich in Lobpreisungen alles dessen, was der heutige Kurs unternimmt. Die ehemals liberalen Blätter bieten dabei eine unerquidlichere Lektüre als die, die von Anfang an dem Nationalsozialismus dienen. Spricht aus diesen wenigstens die aufrechte Gesinnung, so merkt man bei jenen, wie eine ur-sprünglich gemäßigte und humanere Denkart sich ab-müht, zustimmende Worte für eine gegenfällige Weltanschauung zu finden.“

Sehr wahr gesprochen. Aber die unerquidlichste Lektüre bildet die „Neue Leipziger Zeitung“, die ehemals liberal war und sich nun in Lobpreisungen alles dessen überbietet, was der heutige Kurs unternimmt. Man merkt ja deutlich, wie sich ihre jüdischen Redakteure, ab-mühen, zustimmende Worte für eine gegenfällige Weltanschauung zu finden. Hingugefügt muß nur noch werden daß die „Neue Leipziger Zeitung“ dem Verlage des „Prager Tagblatt“ gehört.

Die politischen Minister beschäftigten sich gestern mit der Klärung der bisher ungelöst gebliebenen Fragen bezüglich der Vorlage über die Ministerverantwortlichkeit und der Pressevorlagen. Bei letzteren handelt es sich vor allem um die endgültige Formulierung des eventuellen Kolportageverbotes in den Kirchen. Die Beratungen werden heute früh fortgesetzt werden.

Nazi veruntreuen Gewerkschaftsgelder.

Der Marienbader Kaiser beschuldigt den Aufschowitzer Sublassier und umgekehrt.

Die vollständig gleichgeschaltete „Marienbader Zeitung“ meldet Unregelmäßigkeiten aus der Marienbader Nazi-Gewerkschaft. Der Bericht einer mit den Nazi sympathisierenden Zeitung stellt ein niederschmetterndes Urteil über die moralische Verlotterung des Nazi-Gelichters dar. Die „Marienbader Zeitung“ schreibt also: „Mittwoch, den 14. Juni, hat beim Polizeikommissariat „Marienbad Hans Bacher, Kasser der Gewerkschaft der deutschen Arbeiter, Ortsgruppe Marienbad, angezeigt, daß ihm ein unbekannter Täter in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni den Betrag von 2000 Kč Verbands-gelder gestohlen hat. Diese Gelder waren in seiner Wohnung in der Fischschublade aufbewahrt. Als der Tat verdächtig gab er den Sublassier vom selben Verband, Theodor Pflieger, Aufschowitz, an. Theodor Pflieger wurde am hiesigen Polizeikommissariat einvernommen, nachdem eine Haus-

durchsuchung ergeben hat, daß er 1370 Kč besitzt. Pflieger gab an, daß dieses Geld sein Ersparnis sei und stellte den Diebstahl in Abrede.

Gleichzeitig gab er zu, daß er den Verlust von 785,60 Kronen Verbandsgeleder vorgetäuscht habe, die er in Wirklichkeit veruntreut habe.

Er gab weiter an, daß er in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni seinen Diebstahl bei Bacher verübt hat und verspricht das Alibi zu erbringen.

Zum Schluß gab er zu Protokoll, daß nach seiner Meinung Hans Bacher das Geld entweder ausgehoben oder verpönt hat. Bacher täusche, ähnlich wie er selbst damals den Verlust, jetzt einen Diebstahl von 2000 Kč vor.

Die Anzeige wegen Betruges und Veruntreuung gegen Theodor Pflieger wurde beim hiesigen Bezirksgericht gemacht.

Ob Bacher das gleiche Schicksal widerfahren wird, muß noch abgewartet werden.

Tagesneuigkeiten

Drei Arbeitslose beim Kohlenfördern tödlich verunglückt.

Bei Ladowitz werden von den Arbeitslosen auf dem Emmeranschaht in der Tiefe von 20 Metern Schächte getrieben, um Kohle zu fördern. Auf diese Weise versuchen die Opfer der Wirtschaftskrise ihren Lebensunterhalt zu fristen. Samstag, den 17. Juni, nachmittags 2 Uhr, wollten die Arbeitslosen Franz Remerich, Ulrich Kovak aus Ladowitz und Josef Retik aus Dux wieder Kohlen rauben. Als sie zur Arbeitsstelle kamen, bemerkte Remerich, daß aus dem Schacht Gase ausströmen. Remerich nahm Lehm und begab sich in die Tiefe des Schachtes und wollte die Löcher, aus denen das Gas strömte, verschmieren. Da nach einiger Zeit Remerich kein Zeichen gab, wurde das den Arbeitskollegen verdächtig. Zu keinen Arbeitskollegen hatten sich unterdessen ein gewisser Pascher und Panzner aus Ladowitz gestellt. Kovak ließ sich nun an einem Seil in die Tiefe, um nach Remerich Um-schau zu halten. Er kam aber nur 4 bis 6 Meter in den Schacht und schrie um Hilfe. Kovak wurde darauf von seinen drauhen stehenden Arbeitskollegen in die Höhe gezogen. Seine Kräfte hatten ihn verlassen und er stürzte in den Abgrund. Nun wollte der Josef Retik seinen Kollegen helfen und kam dabei ebenfalls um das Leben. Die Feuer-wehr und Gendarmmerie, die Betriebsleitung des Emmeranschahtes wurden sofort verständigt. Die Rettungsmannschaft des Emmeranschahtes, unter Führung des Oberdirektors Polatsch und des Oberbauers, machte sich nun an die Arbeit. Mit Gasmaske konnten die Leute nicht in die Tiefe, so daß der Sauerstoffapparat zur Vergung der Toten verwendet werden mußte. Nach langwieriger Arbeit gelang es den Rettungsmannschaften um halb 5 Uhr nachmittags die Opfer zu bergen. Die Opfer waren alle verstimmt. Franz Remerich war verheiratet, 30 Jahre alt, Ulrich Kovak, 33 Jahre alt, Vater von drei Kindern, und Josef Retik 30 Jahre alt. Der Tod ist durch Gasvergiftung eingetreten. In der Bevölkerung erweckt der Tod dieser drei Arbeitslosen die tiefste Anteilnahme. Die Beerdigung der Opfer findet Dienstag nachmittags auf dem Friedhof in Ladowitz statt. Retik wird in Dux beerdigt.

Ein Rottmeister beim Scharfschießen getötet.

Raschau, 19. Juni. Beim Scharfschießen der Artilleriebrigade auf dem Artillerie-Schießplatz in Lipianh in der Ostslowakei wurde der Rottmeister des Artillerie-Regimentes Nr. 11 Alois Kellapil aus Raschau getötet. Wie gemeldet wird, sei der Rottmeister das Opfer seiner eigenen (?) Unvorsichtigkeit geworden. Kellapil hatte vor 14 Tagen geheiratet.

Eine Leiche im Hühnerstall.

Nach sechs Monaten gefunden. Raschau, 19. Juni. Zwei Zigeunernaben fanden im Hühnerstall auf dem Hofe eines Hauses in Raschau ein menschliches Skelett in Frauenkleidern, in denen 115 Kč, eine Uhr und ein Schlüssel gefunden wurden. Die an Ort und Stelle eingetroffene Gerichtskommission nahm einige Zeugen ins Verhör, von denen ein Zeuge nach den Kleidern erkannte, daß es sich um die 50jährige Zigeunerin Anna Dzurkova handelt, die seit Weihnachten vorigen Jahres vermisst wird. Man nimmt an, daß die Dzurkova, die in dem Stall zu schlafen pflegte, wahrscheinlich ertrunken ist, oder, von einer Krankheit heimgeführt, ohne Hilfe starb.

Hochwasser in Karpathorukland.

Zwei Kinder ertrunken. Uzhorod, 19. Juni. Heftige Gewitterstürme haben in den vergangenen Tagen die Feldernte und das Obst in der Umgebung der Gemeinde Bedewh im Bezirk Tadevo vernichtet. Ebstüde in der Größe von Taubeneiern drohen die Ernte zu Boden. Der Schaden

reicht in die Hunderttausende. Die letzten Regentage haben in Karpathorukland die Flüsse ansteigen lassen. In der Gemeinde Rapid im Bezirk Mukachevo stürzte Samstag nachmittags die Wehr des Flusses Bystry ein und die Gemeinde war in einigen Stunden überschwemmt.

Die heftige Wasserströmung brachte drei Häuser zum Einsturz und trug sämtliche Einrichtungen derselben fort. Zwei Kinder Dravsh sind dabei ums Leben gekommen.

Die übrigen Hausbewohner retteten sich auf den unbeschädigt gebliebenen Teil der Wehr. Ein Säugling droht infolge Unterwaschung der Einsturz. Noch am Abend des Samstag konnte die Gendarmmerie gemeinsam mit der technischen Rotte des Inf.-Reg. Nr. 19 aus Mukachevo unter Kommando zweier Offiziere und mit Hilfe der Bevölkerung die Wehrbreite schließen. Sonntag abends war jedoch die Ortschaft von dem ausgebrochenen Wasser noch immer überschwemmt.

Bei einem Hauseinsturz getötet.

Raschau, 19. Juni. Heute um 5 Uhr früh stürzte in Trebisov ein Teil des Hauses S. Steinbergers, bei dem vor kurzer Zeit ein Brand das Dach eingestürzt hatte, auf das Nachbarhaus, das einbrach. Durch die herabfallenden Trümmer wurden die 53jährige Hausbesitzerin Marie Deutsch und ihre zwei Töchter verletzt. Die Verletzung der Hauseigentümerin ist tödlich. Die beiden verletzten Töchter wurden ins Krankenhaus nach Michalovec gebracht.

Fleischvergiftung in der Töchterchule

Galatz (Rumänien), 19. Juni. In dem Töchtererziehungsinstitut „Notre Dame“, in dem Kriegerwaisen erzogen werden, erkrankten 28 Mädchen an Fleischvergiftung. Eine 18jährige Jüdisin ist bereits der schweren Vergiftung erlegen. Mehrere andere schweben in Lebensgefahr.

Flugzeug stürzt auf einen Hangar.

Paris, 18. Juni. Bei einem Flugzeugmeeting in Ranch stürzte ein Flugzeug auf einen Hangar, in dem Benzinhälter untergebracht waren. Es entstand eine Explosion, bei der der Pilot des Flugzeuges getötet wurde. Die Zahl der Verwundeten — in der Mehrzahl handelt es sich um Brandverletzungen — beträgt 25. Die Verletzungen von vier Personen sind schwer. Unter ihnen befindet sich auch General de Gohs.

Ein fürchterliches Weib.

Berlin, 19. Juni. Unter der Anklage des dreimal versuchten Totschlages steht heute die 29jährige Martha Boddin vor dem Schwurgerichte. Die Angeklagte wird beschuldigt, im November 1931 ihr sechsjähriges außer-eheliches Kind Rosemarie über die Grenzstraßenbrücke im Norden Berlins auf die Eisenbahngeleise geworfen zu haben. Das Kind wurde mit schweren Verletzungen aufgefunden. Einen weiteren Totschlagsversuch unternahm sie an ihrem Kind, indem sie der Kleinen Steknadeln zu essen gab. Den dritten Totschlagsversuch begang sie an ihrem Ehemann, den sie nach einem Streit mit Gas zu vergiften suchte.

Noch immer unbeständig. Die Temperaturen überschritten Sonntag nur im äußersten Osten des Staates noch plus 20 Grad Celsius, wogegen sich die Maxima in Böhmen und Südmähren bei Bestwind vielfach nur auf plus 14 bis 15 Grad Celsius erhoben. Da die Tätigkeit der vom Atlantischen Ozean vordringenden Störungen noch nicht abflaut, dürfte das unbeständige Wetter bei uns noch weiter anhalten. Wahrscheinliches Wetter heute, Dienstag. Noch immer unbeständig, strichweiliger Schauer, Temperatur wenig verändert, Wind aus westlichen Richtungen.

Vom Blitz getötet. Samstag abends wurde der 39jährige Bergarbeiter Johann Kas-tanjsch aus Ludgefowice im Gultschiner Gebiet, Vater von vier unversorgten

Botschaft an die Arbeiterkinder der ganzen Welt.

Am vergangenen Sonntag wurde der Welt-Kindertag gefeiert. Aus diesem An-laß richtete die Sozialistische Erziehungs-internationale diese Botschaft an die Arbeiterkinder!

Arbeiterkinder aller Länder, wir grüßen Euch am Weltkindertage in Freundschaft und Solidarität! Arbeiterkinder gehören zusammen und halten zusammen. Wir sprechen verschiedene Sprachen, wohnen in verschiedenen Ländern, all das trennt uns — aber wir sind Kinder der Arbeiterklasse, unsere Eltern kämpfen und arbeiten in Sorgen und Not für eine neue und bessere Welt, das verbindet uns über alle Grenzen hinaus.

Vieles hat die kämpfende Arbeiterklasse schon für die Arbeiterkinder erreicht. Daß wir uns an diesem Frühlingstage überall dort, wo es Sozialisten gibt, zusammenfinden zu fröhlichem Sang und Spiel, daß wir mit unseren roten Wimpeln durch die Straßen ziehen können — all das danken wir den Kämpfern der Arbeiterklasse, die für uns gearbeitet, gekämpft und gelitten haben.

Wir Arbeiterkinder wissen, daß die Arbeiterklasse schwer bedrückt und bedrängt wird.

Wir wissen, daß in manchen Ländern die Arbeiterklasse und die Arbeiterkinder sich nicht zu unserer schönen Sache, zum Sozialismus be-lennen dürfen.

Wir senden diesen Arbeiterkindern unseren herzlichsten Gruß der Solidarität. Wir rufen ihnen zu:

Auch für euch und eure Eltern wird die Sonne der Freiheit und des Sozialismus schei-nen! Wir werden um so treuer zu unserer sozia-listischen Sache stehen. Wir werden in unserer Kampfbewegung den Mut und die Kraft steigern. Je mehr ihr unter roher Gewalt zu leiden habt, desto mehr werden wir uns bemühen, alle diese Gewalt abzuwehren und endlich so stark zu werden, daß der Wille zum Frieden und zur Soli-darität, der Wille zur Freundschaft und Liebe die größte Macht der Welt werde.

Kindern, auf dem Felde vom Blitz getötet. Er-erntete mit seiner 13jährigen Tochter auf dem Felde eines Nachbarn, das auf einem Hügel gelegen ist, Heu, und verstaubte sich während des Ge-witters unter einem Heuschobber, in den dann der Blitz einschlug. Während der Bergarbeiter getötet wurde, kam seine Tochter mit leichten Brandwunden davon.

Ein Gehilfe Sunhatsens ermordet. Wie die Agentur Indopacific aus Shanghai berichtet, ist Yang Shing-fu, der mit Sunhatsen zusammengearbeitet hat, beim Verlassen seiner in der französischen Konzessionszone befindlichen Wohnung ermordet worden. Sein Sohn wurde ver-letzt. Die Polizei hat einen der Angreifer erschossen, die drei anderen konnten entkommen.

Mit einem Messerlich tot aufgefunden. Montag wurde in Weretich bei Klosterle die 39jährige Porzellanarbeiterin Maria Groh im Vorraum ihrer Wohnung mit einem Messerlich im Herz tot aufgefunden. Die Umstände ihres Todes sind bisher noch unauferklärt. Eine Gerichtskommission unter-suchte am Tatort, ob es sich um einen Mord oder um einen Selbstmord handelt. Frau Groh hinterläßt außer ihrem Gatten zwei kleine Kinder im Alter von fünf und sieben Jahren.

Vom Rundfunk Das Ergebnis von Luzern.

Luzern, 19. Juni. Die seit 15. Mai hier tagende Rundfunkwellenkonferenz hat heute ihre Arbeiten abgeschlossen. Der hiebei zustandgekommene Vertrag von Luzern enthält folgende Hauptbestimmungen:

Die Regierungen erklären, daß sie die Bestimmungen des Vertrages und des zugehörigen Wellenverteilungsplanes annehmen und auch einhalten werden. Bei der Erstellung weiterer Sendestationen, die auf den im Plane vorgezeichneten Wellenbändern arbeiten sollen, ist das im Vertrag festgesetzte Ver-fahren zu beobachten. Die Regierungen verpflichten sich ferner, bis zum Inkrafttreten des Vertrages nichts an ihren Rundfunknetzen zu ändern, was dessen strikte Durchführung beeinträchtigen könnte.

Der Vertrag bezieht sich auf ein Gebiet, das im Norden und Westen durch die von der Natur geschaffenen Schranken Europas, im Osten durch den 40. Meridian östlich von Greenwich und im Süden durch den 30. Grad nördlicher Breite abgegrenzt wird. Der Wellenplan wird zwei Jahre nach Inkraft-treten des Vertrages oder schon früher einer Revision unterzogen.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch:
 Prag: 6.15 Gymnastik. 12.00 Schallplatten. 14.50 Orchesterkonzert. 17.50 Juni in Liedern. 18.25 Deu-tische Sendung: Arbeiterfunk: Dr. O. Friedländer: Der ständische Gedanke und die Demokratie; Bericht vom Arbeitsmarkt. 19.10 Konzert. 21.20 Auf dem Altstädter Ring. — Brunn: 17.00 Frauenfunk. 17.45 Schallplatten. 18.35 Deutsche Sendung: Doktor Schausberger: Kleiner Besuch in Amerika. 19.10 Populäres Orchesterkonzert. — Spiel und Sport: Berlin: 18.20 Wasserwandern. — Frauen-, Jugend-, Kinderfunk: Königs-Wusterhausen: 14.45 Kinderstunde. Berlin: 15.20 Stunde der Frau. Langenberg: 15.50 Jugendfunk. Wien: 16.55 Für den Erzher. — Konzert: Königs-berg: 20.40 Orchesterkonzert. Breslau: 19.00 Sinfonie-Langert.

Französische Bauernschlacht gegen die Sozialversicherung.

Paris, 19. Juni. In einer Gemeinde unweit von Amiens kam es gestern zu heftigen Zusammenstößen zwischen Landwirten und Gendarmen. Ueber Anordnung des Steuerexekutivators wurde nämlich die Einrichtung eines dortigen Bauern, der die Sozialversicherung nicht begleichen wollte, zwangsweise eingeleitet. Zum Zeichen der Solidarität trafen dann in der Gemeinde große Mengen der Landbevölkerung aus dem ganzen Kreise ein. Bei den Zusammenstößen wurden vier Personen schwer verwundet und viele andere verhaftet.

Gleichschaltung bei den ... Irren! Unser Frankfurter Korrespondent teilt uns mit, daß die Gleichschaltung auch nicht vor den Anstalten für geistig Zurückgebliebene und Schwerverzerrbare halt gemacht habe. So hat der neu ernannte Direktor der Anstalt J. D. Stein i. Taunus von seinen 700 Jünglingen 30 in SA-Uniform eingekleidet und läßt sie regelrecht Geländespiele ausführen. In der Anstalt sind auch Juden und diese müssen täglich das „Juda verrecke“ und ähnliches Schlagschreien der neugeborenen SA-Männer mit anhören. So mobilisiert man in Deutschland im Sinne der Rassenverbesserung und Kriegsvorbereitung auch schon die im organischen Sinne des Wortes geistig Zurückgebliebenen!

Polarexpedition englischer Universitäten. Die Blätter melden aus London, daß die Universitäten von Oxford und Cambridge eine Polarexpedition vorbereiten, deren Aufgabe es sein wird, die Tiefe des Polareises festzustellen. Den Forschungsergebnissen wird große Bedeutung beigemessen, da nach Ansicht der Gelehrten die Veränderungen im Weltklima von der Beschaffenheit des Polareises abhängig seien. Die Expedition wird am 27. Juni Großbritannien verlassen.

Vor der Scheidung — mit den Kindern in den Tod ... Im neunten Wiener Bezirk wurde Sonntag in ihrer Wohnung die 34jährige Private Sonja Fehrl und ihre beiden Kinder, uzw. die neunjährige Franziska und der vierjährige Erich, durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Die Mutter hatte die Tat wegen der Krankheit über die bevorstehende Scheidung mit ihrem Gatten begangen.

Einsturz eines Dampfersteigs. Ein Teil des Dampfersteigs aus der Herren-Insel im Chiemsee ist Sonntag mittags unter der Last der auf den Dampfer wartenden Fahrgäste zusammengebrochen. Dabei stürzten zehn Personen in das an dieser Stelle über 2½ Meter tiefe Wasser, konnten aber gerettet werden. Die Ueberfüllung der Landungsbrücke war darauf zurückzuführen, daß sich sehr viele Besucher zur Frauenwärtler Wasserprojektion eingefunden hatten. Die Projektion mußte wegen Regen weiters abgeblasen werden, worauf sich die Menge auf die beiden Inseln im See verteilte. Die schnelle Rettung ist zum großen Teil der geistesgegenwärtigen Besatzung des Motorschiffes „Armenegard“ zu danken, das gerade anlegen wollte, als das Unglück geschah.

Das Fliegen wird allmählich billiger. Ab 20. Juni d. J. wird der Preis einer Passagierflugkarte für die Strecke Prag — Warschau von 707 Kr auf 350 Kr herabgesetzt. Damit gestaltet sich die neue, 3½ Stunden dauernde bequeme Luftstrecke von Prag nach Warschau billiger als die Eisenbahnreise II. Klasse. Beim Kauf einer Rückfahrkarte wird außerdem eine 30prozentige Ermäßigung eingeräumt.

Auto-Katastrophen. Ein mit 12 Personen besetztes Auto schlug Samstag spät abends hinter Leipzig aus bisher unbekannter Ursache um

und stürzte den Straßengraben hinab. Zehn Reisende wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Die Senftenberger SA befand sich Sonntag morgens mit einem Lastkraftwagen auf der Fahrt nach Frankfurt a. O. Kurz hinter Senftenberg löste sich der Anhängerwagen los, geriet auf der abschüssigen Straße ins Schlingern und stürzte um, wobei er 30 SA-Männer unter sich begrub. Ein SA-Mann wurde getötet, zehn weitere erlitten schwere Verletzungen. — Bei einem in Catalonien veranstalteten Autorennen überschlug sich einer der beteiligten Wagen. Der Fahrer wurde auf der Stelle getötet, sein Begleiter schwer verletzt.

Ueberschwemmungen in San Sebastian. Die lang andauernden Regengüsse der letzten Tage haben in San Sebastian (Spanien) bedeutenden Schaden verursacht. Die Flüsse sind aus den Ufern getreten. Die niedriger gelegenen Stadtteile von San Sebastian und einige Dörfer wurden überflutet. Die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Nach den bisherigen Nachrichten sind zehn Personen ertrunken. — Heftige und andauernde Regengüsse im Gebiet der Stadt Fashy (Rumänien) haben umfangreiche Ueberschwemmungen hervorgerufen, die in einer großen Zahl von Dörfern erste Sachschäden verursacht haben. Fünf Bauern, die unter Bäumen Zuflucht gesucht hatten, wurden vom Blich erschlagen.

Der ausgedehnteste und vollkommenste Rundfunkinformationsdienst, der für Zwecke der Luftschifffahrt je zur Verfügung stand, wird die Flottille von 24 großen Wasserflugzeugen des italienischen Luftfahrtministers Italo Balbo auf der Fahrt von Rom nach Chicago bedienen und leiten. Im Augenblick des Starts in Rom wird eine ganze Reihe von Stationen mit ihrer Tätigkeit einsetzen und kreuz und quer über den ganzen Atlantischen Ozean Wellen ausstrahlen. Die Führer der Flottille werden jede Stunde genaue Wettermeldungen während der ganzen Dauer des Fluges erhalten. Oberst Mario Infante vom italienischen Militärflugdienst erklärte, daß das System der Sendestationen ein ganzes Jahr lang zusammengestellt und ausprobiert wurde. Während der ganzen Dauer des Fluges wird Oberst Infante unter Mithilfe von Rundfunkfachverständigen die Apparate der Radiokontrollstation in Rom bedienen können.

Deutscher Dampfer in der Ostsee untergegangen. In der Nacht zum Montag traf der schwedische Dampfer „Asta“ mit elf schiffbrüchigen Seeleuten im Swinemünder Hafen ein. Die Schiffbrüchigen stammen von dem deutschen Dampfer „Erich“, dessen Seemannshafen Elbing ist und der, mit einer Ladung Stückgütern von Hamburg nach Elbing unterwegs, am Sonntag nachmittags in der Ostsee auf der Höhe der Oderbank untergegangen ist. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Der Untergang des Dampfers erfolgte bei schönem Wetter und ziemlich ruhiger See. Die Mannschaft begab sich in die Rettungsboote und versuchte, Sahnäse auf Rügen zu erreichen, bis sie von dem schwedischen Dampfer aufgenommen und in Swinemünde gelandet wurde.

400 Meter tief in einem tätigen Vulkan. Ein japanischer Detektiv ist dieser Tage vierhundert Meter in den dampfenden Krater des Michara, eines tätigen Vulkans auf der Insel Oshima, hinabgelassen worden. Er sollte bei diesem lebensgefährlichen Unternehmen feststellen, ob noch irgend etwas von den zahllosen Selbstmördern, die sich in letzter Zeit, wie unter einem Panne des Berges stehend, kopfüber in den flammenden Abgrund gestürzt hatten, zu bemerken sei. Das tollkühne Unternehmen war mit aller Sorgfalt vorbereitet. Der Mann selbst steckte

in einem dicht schließenden Absetzanzug, um gegen die durch die enorme Hitze bestehende Verbrennungsgefahr geschützt zu sein, und trug außerdem eine Gasmaske vor dem Gesicht, die mit den modernsten technischen Errungenschaften versehen war, um gegen die giftigen Gase, die aus dem Lavastrom aufsteigen, einen wirksamen Schutz zu bilden. Als Aufstiegsdiente dem Detektiv ein eiserner Käsfig, der an schweren Stahlseilen in den Krater hinabgelassen wurde und während der Beobachtung frei in der Luft schwebte. Außer einem einzigen Leuchnam, den er völlig zerschmettert auf einem Felsvorsprung entdeckte, konnte der Detektiv jedoch trotz längerer Beobachtung des Kraters und seiner Hänge keine weiteren Spuren entdecken. Alle anderen Opfer waren wohl längst von der brodelnden Lava verschlungen und zersetzt.

Der Index der Großhandelspreise in der Tschechoslowakei verzeichnet nach dem Stande vom 1. Juli 1933 ein allgemeines Steigen durchschnittlich um 2,1 Prozent, d. i. von 6,3 Prozent auf 8,9 Prozent. Der Index der Rohstoffe und Genussmittel steigt um 2,2 Prozent, von 95,2 auf 97,3, der Index der Industriestoffe und -Erzeugnisse stieg von 99,2 auf 100,4.

Gepfiffene Sprache.

Zwischen Bekannten, Polizisten, Nachtwächtern, Verbrechern sind Pfeiffensignale üblich. Aber eine wirkliche, ausgebildete Pfeiffersprache gibt es nur an einer Stelle der Erde, auf Gomeria, einer der Kanarischen Inseln. Die Insel ist von tiefen Schluchten durchfurcht, in denen an Wasserfällen reiche Bäche rauschen; man ist sich oft sehr nahe in der Luftlinie, ohne sich durch Worte verständigen zu können und ohne die Möglichkeit, einander anders als über große Umwege näherzukommen. Aus diesen Verhältnissen wurde die Pfeiffersprache geboren. Als der englische Forscher Quendenfeldt mit einem einheimischen Führer auf einem Ausflug in Gomeria begriffen war, tönte aus der Ferne ein Pfiff entgegen; der Führer antwortete und bekam wieder Bescheid. Vom Gelehrten nach der Bedeutung befragt, erklärte der Führer, er habe eben auf die Frage eines Freundes, mit wem er gehe, geantwortet; mit einem vornehmen Engländer, der nach Pflanzen sucht; darauf habe der Freund gepfiffen: „Dann wirst du mir ja bald die geborgten fünf Pesetas zurückzahlen können.“

Fenster Scheiben aus Aluminium.

Neuerdings ist es gelungen, aus Aluminium ein Material herzustellen, das so durchsichtig ist, daß man es ebenso wie Glas verwenden kann. Obwohl bei der Herstellung des glasartigen Aluminiums manche Bestandteile des Metalls wegfallen, bleiben der Masse gleichwohl die Eigenschaften des Ausgangsmaterials erhalten. Das durchsichtige Aluminium eignet sich sowohl für Fensterscheiben, Glasdächer und Oberlichtfenster, als auch zur Herstellung von Haushaltungsgegenständen.

Bei Tag und bei Nacht.

Isjwolsky, dessen abschreckende Sählichkeit nichts, aber auch gar nichts Anziehendes besaß, hatte in jungen Jahren eine schöne, jugendliche Witwe stürmisch umworben und sich von ihr einen Korb geholt. Als er Jahre darauf Minister und einer der einflussreichsten Männer des zaristischen Rußland geworden war, fragte man die noch immer schöne Witwe, ob es ihr nicht leid täte, damals den mächtigen Mann nicht erhebt zu haben. Sie antwortete: „Jeden Tag bedaure ich es — jede Nacht bin ich glücklich darüber.“

als die Presse frei von jeder eigenen Meinung zu sein hat! Abtreten!“

Journalisten (im Chor): „Wir wünschen dem Herrn Referenten einen fröhlichen Guten Morgen!“

Referent (streng, aber nicht ganz ohne Wohlwollen): „Guten Morgen, Leute!“

IV.

Erwachte Leinwand.

Kunstausstellung in K. Die Behörden, die Ausstellung, befrachtet Publikum.

Der Behördenvertreter: „Na also! Warum denn nicht gleich? Ist doch Klasse, was? Rich' diese gottsverdammten kulturvolkschweinitischen Schinken des verfloffenen liberalen Systems, sondern endlich wahrhaft artverhaftete Kunst. Na, Profit! Ach, wollte sagen, auch die Leinwand ist erwacht! Jawoll! Sie reißen sich den Schlaf aus den Hühneraugen! Fein jemedert, was? Alles was recht ist, Jungens, das habt ihr ganz famos gekleckt! Versteht' ja selbstverständlich von dem Unsinn nichts, sonst wäre ich ja nich' hier, nich'!“

Kunst und so'n Kram ist was für Leute mit Gehirngrippe, verstanden?

Aber eure Motive, die sind richtig! Das riecht nach Erdbundenheit! Da ist Scholle, da ist Rasse, da ist Blut, da ist die Ackerfrume, da ist ...

Kinder, also jetzt hab' ich doch meinen Stichtwortzettel vergessen!

In diesem Sinne also! Malkunst tut not! Unsere Zukunft liegt auf der Palette. Wer sich mit entgegenstellt —, und somit erheben wir das Glas —, soll heißen die Hand —!“

Die Zuhörer (einschlagend): „Doch! Doch! Doch!“

J. E. M. L.

Bundestreffen der Arbeiter-Motorfahrer am 24. und 25. Juni in Karlsbad

Die Bürokratie im Kampfe gegen den Fascismus. Energie, wo sie nicht am Platz ist.

Die Reinigung der Schule vom Geiste des Fascismus ist sicher eine der größten Aufgaben, die sich eine aktive Demokratie im Ringen mit den gegenrevolutionären Gewalten stellen kann. Sie dort, wo es nötig ist und so, wie es nötig ist, mit aller Energie durchzuführen, halten wir tatsächlich für die vornehmste Aufgabe der leitenden Stellen des Schulwesens in einer demokratischen Republik. Genosse Dr. Dörner hat, nach einer langjährigen Periode des Rückschritts und der Passivität im agrarisch verwalteten Schulwesen, mit dem Mut zur Initiative und in richtiger Erkenntnis des Wesentlichen, noch ehe die fascistische Gefahr akut wurde, den Weg zur Modernisierung und Demokratisierung der Schule beschritten. Er hat sich in seiner Rundfunkrede offen zum Ideal einer wirklich vom demokratischen Geist erfüllten Schule bekannt.

Es liegt nicht an ihm, sondern an dem leidigen bürokratischen Erbe, daß die Republik als schwerster Ballast aus der alten Zeit mißschleppt, wenn gute Gedanken in der Praxis zu lächerlichen oder mindestens überflüssigen Maßnahmen entarten.

Da hat man z. B. einen eigenen staatlichen Inspektor eingesetzt, der die Aufgabe hat, für die Reinigung der Lehrmitteltafelkabinette zu sorgen. Er muß sämtliche Karten, auf denen das Vorkriegsdeutschland mit den alten Grenzen eingezeichnet ist, ausmerzen, sämtliche Wälder, die Szenen aus der habsburgisch-österreichischen Geschichte darstellen, vernichten lassen, selbst geographische Karten, in denen die politischen Grenzen nebenbei eingezeichnet sind, dürfen nicht mehr verwendet werden. Viele dieser Landkarten hätten einen gewissen Wert als historische Karten. Auch dazu dürfen sie nicht mehr gebraucht werden. Nun ist aber bei dem finanziellen Stand der meisten Schulen, die kaum Geld zum Heizen der Lehrzimmer haben, die Neuanschaffung von Karten so gut wie unmöglich. Uns ist ein Fall bekannt, wo eine Lehranstalt für 17 Klassen nunmehr eine Karte von Europa hat. Will sie ihren Fundus halbwegs ergänzen, so wird das Tausende Kronen kosten. Dazu kommt, daß in vielen Beziehungen die alten Karten weit besser waren. Was neu herausgekommen ist, war sehr oft schlechterarbeit. (Der teure Schulatlas für Mittelschulen, den ein als fleischer Parteinam mehr denn als Pädagoge berühmt gewordener und jahrelang freigebig mit Urlauben bedachter Herr fabriziert hat, ist ebenso kostspielig wie — na sagen wir — „mangelhaft“.)

In einer Zeit also, wo gerade im Schul- und Volksbildungssektor am Wesentlichen gespart wird, weder Geld noch dringend nötige Beurteilungen konzediert werden, weil der Finanzminister bestimmt, was bewilligt wird, hat man Zeit und Geld, einen eigenen Inspektor für eine sehr überflüssige Sache, die als „Kampf gegen den Fascismus“ nur eine Augenaußwischerei ist, freizumachen und Vermögenswerte, die in die Hunderttausende gehen werden, sinnlos und zwecklos zu vernichten. Es hätte vollständig genügt, in die alten Karten die neuen Grenzen einzzeichnen zu lassen (was für die Schüler selbst eine nützliche Übung gewesen wäre) und das von den vorhandenen Inspektoren überwachen zu lassen.

Wir möchten den Bürokraten, die ihre Zerebralausstattung mit dem Erfinden solcher Affensereien strapazieren, sagen, was nötiger und billiger wäre: die Ausmerzungen des Nationalismus aus den Lese- und Geschichtsbüchern eines Nationalitätenstaates, in dem jeder Nationalismus sich gegen die Demokratie und das Staatsinteresse auswirken muß, die Uebertragung dieser und anderer Aufgaben an Gremien von verlässlich demokratischen und modernen Schulmännern, die Fernhaltung von Fascisten beider Nationalitäten aus den Reformkomitees und aus den leitenden Stellen, die Ernennung von Inspektoren, die fachlich und als Charaktere geeignet sind, die Schule in demokratischem und sozialem Geiste zu führen, die rasche und reibungslose Erledigung jener vielen, auf den Schreibischen moderneren Akten, damit die Intentionen des Ministers rechtzeitig und sinngemäß durchgeführt werden können. Die neuen Mittelschullehrpläne z. B., die eine auf deutscher Seite aus verlässlichen Nationalisten und Rückschrittlern zusammengesetzte Kommission ausgearbeitet hat, enthalten gefährliche Verirrungen und stellen gegenüber den altösterreichischen einen Rückschritt dar. Sie zu stormieren, hier ein modernes Werk zu schaffen, wäre wichtiger gewesen, als die Jagd nach alten Landkarten, die dem Staat und der Demokratie nicht gefährlich werden. Nicht auf die Landarten kommt es an, sondern auf die Lehrer, die mit ihnen unterrichten (mehr noch auf deren Vorgesetzte) und auf den Geist, in dem Schulverwaltung und Lehrerschaft arbeiten!

Vier aufgemordete Kurzdramen.

Aus dem gleichgeschalteten Repertoire von 1933-34 ausgewählt.

Alle Rechte, beziehungsweise jede Rechtfertigung vorbehalten.

I.

Frauen, hütet Euch!

Studier- und Sezierszimmer des jüdisch-akademischen Lustmörders Jaak Forleule. Forleule. Edith Lieblisch.

Forleule: „Gnädiges Fräulein, ich muß Ihnen ein Geständnis machen. Ich bin ...“

Lieblisch: „Sie sind ...“

Forleule: „Jude!“

Lieblisch: „Entschlich! Beim arretieren Gebein meiner Urgroßmutter selig —, warum haben Sie mir das vorher nicht mitgeteilt ...?“

Forleule (teuflisch): „Weil ich Sie besitzen wollte!“

Lieblisch: „Asiatischer Wüstling! Jordanindianer! Libanontivoler!“

Forleule: (stößt unartikulierte Laute orientalischer Provenienz aus. Die Szene verunkelt sich.)

II.

An ihrer Kopfform sollt ihr sie erkennen.

Sitzungsaal des Schwurgerichts. Richter. Protokollführer, der Angeklagte.

Richter: „Angeklagter, Sie sind also überführt ...“

Angeklagter: „Wessen, Herr Direktor ...?“

Richter: „Das kann ich Ihnen erst nach Ihrer Hinrichtung mitteilen.“

Angeklagter: „Ein schrecklicher Irrtum, Herr Direktor! Ich bin als Zeuge in einer Erbschaftsangelegenheit hierhergekommen und wollte in die Kammer für Zivilsachen.“

Richter: „Das hätten Sie sich vorher überlegen sollen. Widersprechen Sie nicht, Ihre Kopfform ist ein Geständnis ohne mildernde Umstände ...“

Angeklagter: „Herr Direktor, von meiner Urgroßmutter stiefväterlicherseits abgesehen, sind wir aus steinaltem kernstieffischen Bauerngeschlecht ...“

Richter: „Das mögen Sie den Waisenkindern von Zion erzählen —, ich glaube Ihnen nicht! Machen Sie keine Umstände und erschweren Sie uns nicht die Kriegshandlung! Sterben Sie gefälligst mit einem Frühlingstod auf den Lippen — Abtreten! Tod durch den Strang, verschärft durch einen Fasttag. Der nächste Herr, bitte!“

III.

„Gazetten sollen sehr genieret sein.“

Pressekonferenz in der Berliner Wilhelmstraße. Presseferent der Regierung: Journalisten.

Referent: „Nühren! Die Presse ist dazu da, den Mund zu halten. Aufgabe einer verantwortungsvollen Journalistik ist nicht, das zu sagen, was sie weiß, sondern das zu verschweigen, was sie nicht sagen darf.“

Im übrigen hat sie ein Korsett zu tragen, um die Haltung einnehmen zu können, die in Anwesenheit von Vorgesetzten üblich ist.

Aufgabe des Verlegers ist es, die Grammophonnadeln zu liefern; die jeweils gewünschte Platte werden wir Ihnen schon einsehen.

Wir sind auch für Pressefreiheit, insofern,

PRAGER ZEITUNG.

Deutsche Volkshochschule Holleschowitz, Simaslova 14. Einschreibungen für alle deutschen Kinder von Prag VII. und XIX. vom 28. bis 30. Juni 1933. Voranmeldungen täglich (Geburtschein, Heiratsdokument, Impfzeugnis, poliz. Meldeschein).

Gerichtssaal

Ein Schwärmer für Pistolen.

Gefahren der Waffenspieler Jugendlicher.
Prag, 19. Juni. Der 19jährige Müllergehilfe Josef Studnicka, ein kleines und unansehnliches Bürschlein, war vor dem Senat des OGH, Graba der vorfälligen schweren Körperbeschädigung angeklagt, ein Delikt, das unter Umständen zu schweren Kerkerstrafen führen kann. Das hat der Jüngling, der sonst keinen üblen Eindruck macht, seiner beinahe krankhaften Vorliebe für Schusswaffen zu danken. Schon seit längerer Zeit besitzt er, dieser Vorliebe folgend, eine Floberthypistole, der er nach den Berichten der Zeugen, jede freie Minute widmet. Er schließt nach allen erdenklichen Zielen: nach den Spagen auf dem Hof der Mühle, nach den abtrotzenden Schindeln auf dem Dach der Scheuer, nach den untreuen Birnen des Nachbarn, und einmal soll er sogar nach dem am Zaun hängenden Tabakbeutel seines Dienstgebers geschossen haben. Das bekam ihm aber schlecht.

Am 3. März d. J. kam sein gleichaltriger Freund Josef Janecly zu Besuch. Die Kameraden sahen im Garten und der Besucher hatte seinen Hut an den Gartenzaun gehängt. Dieses prächtige Ziel ließ dem Pistolenfanatiker keine Ruhe. Plötzlich zog er seine Pistole und durchlöchernte die Kopfbedeckung mit einem Schuß. Der Freund war begrifflicher Weise aufgebracht und drohte ihm mit Ohrfeigen. Als er eine spöttische Antwort bekam, wollte er zur Tat schreiten und hob die Hand. Studnicka fuhr ihm entgegen; in diesem Moment knallte es und Janecly fiel mit durchschossenem Hals zu Boden. Die Verletzung war zum Glück nur leicht, aber ein wenig weiter nach rechts — und die Schlagader wäre getroffen worden. Da die Verwundung mit einer lebensgefährlichen Waffe zugefügt worden war, lautete die Anklage trotz des glimpflichen Ausgangs auf schwere Körperverletzung.

Auf der Anklagebank beteuerte das Bürschlein angstschlotternd, es habe ihm jede Absicht, den Freund zu verletzen, ferngelegen. Auch dieser bestätigte, daß wohl nur ein unglücklicher Zufall vorliegt. Immerhin nahm sich der Gerichtshof den Angeklagten ordentlich her, zeigte sich aber milde, indem das Urteil statt auf das eingeklagte Verbrechen nur auf die Übertretung gegen die körperliche Sicherheit lautete. Demgemäß kam der tief aufatmende junge Angeklagte mit vierzehn Tagen strengen Arrestes davon — bedingt auf drei Jahre.

Rebellierende Musikanten.

Nachklänge zu einer Tanzmusik.

Prag, 19. Juni. In einem Dorf unweit von Dobruška fand im Wirtshaus die übliche Sonntagstanzmusik statt. Während die erschöpften Musikanten die knapp bemessene Pause zwischen Nachmittags- und Abendpensum benötigten, um in der Küche ihr Abendessen einzunehmen, sah ein unbekannter Dieb dem Jagostisten sein Instrument vom Podium, wo die Instrumente unbeaufsichtigt herumlagen.

Der arme Teufel von Musiker war zuerst vor Schreck förmlich gelähmt, dann aber machte er dem Wirt heftige Vorwürfe, daß er nicht auf die Instrumente aufpassen lasse, wenn die Musiker ihr bißchen Essen in der Küche herunterhingen mühten. Der Wirt antwortete grob, das kümmere ihn einen Teufel, die Musikanten sollten auf ihre „Röhren“ selbst aufpassen. Dagegen protestierte nun die ganze Kapelle und machte den Wirt für derartige Verluste haftbar. Es kam zu einem Streit, wobei endlich der Kapellmeister und der Helikonspieler als Wortführer der anderen erklärten, die Kapelle stelle ihre Tätigkeit ein. Das wollten nun weder der Wirt, der sein Sonntagsgeschäft bedroht sah, noch die tanztüchtigen Gäste gelten lassen. Ein Wort gab das andere und schließlich kam es zu einer Prügelei, wobei ein Teil der Gasthauseinrichtung zertrümmert wurde. Die weitere Folge war eine Anklage gegen die Musikanten wegen öffentlicher Gewalttätigkeit.

Vor Gericht erschienen die gegnerischen Parteien bereits verärgert und ausgeglichen und so fielen die Zeugenaussagen sehr wohlwollend aus. Schließlich wurde die Mehrzahl der Angeklagten freigesprochen, und der Kapellmeister und der Helikonist, die selbst zugaben, daß ihnen ein wenig das Temperament durchgegangen sei, wurden zu je zwei Monaten Kerker verurteilt. Die Strafe ist jedoch bedingt.

Vereinsnachrichten

Jugendsektion des Allgem. Angestelltenverbandes, Prag. Die ursprünglich für heute, Dienstag, den 20. Juni, festgesetzte Versammlung wurde erst am Donnerstag, den 22. Juni, um halb 8 Uhr abends in der Sec (Küchensaal) statt. Erschienen aller Mitglieder ist Pflicht.

Kunst und Wissen

„Hofemanns Söhne.“ Unter dem zweiten Titel „Der Dicksopf“ ist dieser Schwank von Friedrich Mann-Friedrich hier einmal mit Max Adalbert gezeigt worden. Der Autor scheint Stücke mit auswechselbaren Verfassern zu haben. Je nach dem Star wird die Einrichtung geändert. Geblieben ist das höchst alterne Verfahren, soziale Fragen, Lohnkonflikte mit den Arbeitern, in eine Schwankhandlung einzubringen, in der sie nichts zu suchen haben. Wenn auch versucht wird, unsoziale Ausfälle gelegentlich durch einen Angriff auf den Fabrikanten zu paralisieren, bleibt die ganze Technik geschmacklos. Schwänke, wie sie Friedrichmann-Friedrich schreibt, spielen auf einer Ebene, die nun einmal keine soziale Frage kennt und sind überhaupt nur erträglich, so lange die Illusion einer dezent dämlichen Welt gewahrt bleibt. — Von den versprochenen Filmstars waren nur Felix Bressari und Julius Falkenstein erschienen. Bressaris Komik liegt zwischen Max Adalbert und Burian. Von jenem ist die nonchalante Nüchternheit, das polternd borsige Wesen, von diesem könnten die drastischen Gesten, die schlankrige Figur, das komische Mißverstehen von Menschen und Situationen sein. Dem Publikum gefiel es, und am meisten dann, wenn es weniger wichtig war. Falkenstein kennt man aus einer Reihe von Filmen als glänzenden Charagenspielers größeren Formats — weil er einen Typus zu spielen hatte, war er auch in dem Schwank ausgezeichnet. Im übrigen Ensemble gab es wenig Erstaunliches. Hedwig Wangel als komische Alte überzeugte, wie immer. Vori Leuz und Colette Corder spielten recht nett, aber weit entfernt von Starwirkung. Wolf von Benekendorf stellte den großstädtischen Widersacher des Dicksopfs in wirksam komischer Figur auf die Bühne. Daß eine oberflächliche Arbeiterin wienersich redet, sollte es selbst in Filmstar-Gast-Ensembles nicht geben. Die ganze Aufführung wäre mit einheimischen Kräften mindestens ebenso gut zu machen gewesen. Das soll aber weder eine Ermunterung sein, die Kräfte an solche Schwänke zu verschwenden, noch sei damit die traurige Tatsache verkannt, daß man volle Häuser und Kassen eben nur mit „Prominenten“ machen kann.

„Höchste Eisenbahn“, eine Revue von Friedrich Holländer, läuft jetzt auf den aus Berlin hieher verlegten Schienen in der Kleinen Bühne. Die Direktion hat in ihren Mitteilungen aus der Theaterlangkeit an die Presse diese Geschichte mit geschäftsführender, keineswegs geschmackvoller Reklame angekündigt — wir haben wie immer in solchen Fällen diese Reklame nicht mitgezählt. Wie recht wir hatten, bewies der Verlauf des Abends, der uns nach allen Richtungen, insbesondere im ersten Teil, ziemlich langweilig erschien und keinesfalls auch nur annähernd das „Ereignis“ bot, das versprochen war. Sehr schöne Bühnenbilder, die Hans Burger malte und Pipberger-Hartmann bauten, brillante Musik auf zwei Klavieren (Rieger und Polak), ein paar amüsanter schauspielerische Leistungen (Laud, Dörner, Badlesal, Rechin, Walter), einige Humor-Dosen in flacher Wäsche, ein kaum verpöhrbares Lüftchen „linker“ Tendenz — das Ganze eine vom Regisseur Wordo sicherlich mit viel Arbeit angeputzte Geschichte, die zum Nachdenken höchstens darüber veranlaßt, wie die diese Revue in Berlin angeblich ein Bombenerfolg war. Am nächsten dürfte man der Lösung kommen, wenn man annimmt, daß eben dort die stärkeren Persönlichkeiten sich um die Darstellung bemühten. Der Besuch der Premiere war ausgezeichnet: der Beifall stand dazu ungefähr im umgekehrten Verhältnis.

„Staatskapellmeister“. Außer Dr. Wilhelm Furtiwängler, der als erster Staatskapellmeister an die Berliner Staatsoper verpflichtet worden ist, wurde dorthin auch Prof. Robert Heger, bisher an der Wiener Staatsoper, engagiert. Leo Blech, Robert Heger und Erich Kleiber werden in Zukunft die Amtsbezeichnung „Staatskapellmeister“ führen, die an die Stelle der bisherigen Bezeichnung „Generalmusikdirektor“ tritt.

Abonnement 1933/34. Ausgabe der vorgemerkten Karten für neuereitende Abonnenten ab Mittwoch, den 21. Juni. Vormerkungen werden weiter angenommen.

Nachleseabend im Waldsteingarten. Heute prägnant 9 Uhr abends findet im Rahmen der diesjährigen Festspiele eine Nachmusik im Waldsteingarten unter Leitung von Georg Zeckl statt. Das Programm enthält: Mozart: Eine kleine Nachmusik, Divertimento für Flöten, Trompeten und Pauken (Erstaufführung), sechs deutsche Tänze. Josef Strauß: Dorfischwalbenwölzer, Johann Strauss: Trübsaltratsch-Polka und Fledermaus-Overtüre. Karten in der Vorverkaufsstelle des Deutschen Theaters und ab 8 Uhr abends im Waldsteingarten. Sitzplätze 50 Kr. Promenadenplätze 25 Kr. für Abonnenten 30 Kr. und 15 Kr.

Komponistennachwuchs an der Deutschen Musikakademie. Prof. Fidelio Finkle, Rektor und Kompositionsmeister an der Prager Deutschen Musikakademie, hat heuer eine ganze Schar neuer junger Komponisten aus seiner Schule der Öffentlichkeit vorgestellt. Soweit man aus den beim vorgestrigen Konzertabend zur Erstaufführung gelangten Kompositionen beurteilen konnte, wurden himmelstürmende Tonbildertalente nicht geboren im abgeschlossenen Studienjahr. Immerhin ist mit Befriedigung festzustellen, daß alle Komponistenaspiranten von ihrem Lehrmeister, namentlich in technischer Hinsicht, viel

gelernt haben, daß sie vor allem sachtechnisch und im formalen Sinne ein beträchtliches Können erworben haben. Erfindung und inhaltliche Gestaltung muß Sache des persönlichen Talents und der praktischen Tüchtigkeit jedes einzelnen sein. Am meisten scheinen sie schon heute bei Ernst Hirsche und Ernst Brabec vorhanden; bei jenem im ersten und strengen Sinne, bei diesem im satirisch-grotesken. Denn Hirsches zur Aufführung gelangten vier Lieder — von Fr. Elisabeth Kadóra übrigens mit beachtlichem Können und stärkstem Ausdrucksvermögen gesungen — zeigten nicht nur liebliche Stimmungsschönheit, sondern auch die Gabe, den Liedinhalt durch charakteristische und konsequent festgehaltene Themen und Motive einbringlich zu fixieren. Brabec' Talent hinwiederum versteht es, satirisch-grotesken Texten (sie stammten von dem hoffnungsvollen Absolventen der Schauspielabteilung Helmuth Spiekmayr) die entsprechende, wirksame, illustrative Musik zu geben, und zwar in der veredelten Form moderner Tanzrhythmen. Als ausdrucksgebende und humorvolle Interpretin der den originellen Titel „Kalten Suite“ tragenden Komposition, bewährte sich Fr. Martha Pilz. Die übrigen zur Aufführung gelangten Erstlingswerke waren: eine Tocatta für Klavier von Karl Komma, eine Suite im alten Stil für zwei Klarinetten und Bassethorn von Effe Grauer, fünf kleine Klavierstücke von Leodegar Konecny, ferner drei Sätze für Violine, Bratsche und Cello von Willy Spilung und schließlich vier Lieder mit Streichquartettbegleitung von Walter Süßkind, über die hier bereits ausführlich des letzten „Austriak“-Konzertes berichtet wurde. An der künstlerischen Wiedergabe der verschiedenen Vortragsstücke waren außer den bereits genannten Sängern Kadóra und Pilz noch beteiligt: die Sängerin Henriette Müller, die Pianisten Komma, Konecny und Beer sowie die Instrumentalisten Höfer, Czint, Langner, Brand, Riedl und Metz. E. J.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 18 Uhr: „Lulu“, neu einstudiert (A 1). — Mittwoch, 18 Uhr: „Ich weiß etwas, was Du nicht weißt“, Gastspiel Barnowsky, Ensemble mit Rosa Baletti, Hermann Valentin (A. A.). — Donnerstag, 18 Uhr: „Don Giovanni“ (A. A.). — Freitag, 18 Uhr: „Lulu“ (B 2). — Samstag, 18 Uhr: „Gasparone“, Gastspiel Szegal, Sturm (A. A.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 18 Uhr: „In jeder Ehe“, volkstümlich. Vorfstellung. — Mittwoch, 8 Uhr: „Fadlan, der Elefant“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. — Freitag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. — Samstag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bundestreffen der Arbeiter-Motorradfahrer. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund hat für den 24. und 25. Juni ein Bundestreffen der motorfahrenden Mitglieder in Karlsbad angefahrt, für welches großes Interesse unter der Mitgliedschaft besteht. Gleichzeitig wird ein Kreistreffen der Arbeiter-Radfahrer Westböhmens damit verbunden. Die Motorfahrer unternahmen am Sonntag eine Gesellschaftsfahrt nach Marienbad mit Besichtigung dieser Stadt. Die Radfahrer sind während dem sportlich tätig, so wird ein 30-Kilometer-Straßenrennen Karlsbad-Elbogen gefahren, ferner werden Kunstfahrer und Radballer auf dem Aus-Blage in Fischern ihre Kämpfe abzuwickeln. Für die Motorfahrer des Bundes besteht für diese beiden Tage die Pflicht, in Karlsbad im Kreise Gleichgesinnter zu sein! Gäste sind herzlich willkommen! Meldungen und Quartierbestellungen sofort an: Fritz Hopf, Karlsbad, Kantstraße, Haus „Graphia“.

Bürgerlicher Sport.

Der Nordgau des DFB. — „mihbilligt“, wie er dem „Montagsblatt“ mitteilt, die „Vorfälle“ im Bereiche seines Gauces, geht aber um den Kern der Sache wie die Käse um den heißen Brei herum. Amtswalter, die nach dem schon seit Wochen andauernden Skandal heute nichts anderes als „mihbilligende“ Worte finden und mit einer wirklich bewundernswerten Naivität „Aufklärungen“ und „Vorgabe des Materials“ wünschen, kennzeichnen sich von selbst. Allem Anscheine nach wird diese mehr als eigentümliche „Meisterhaft“ dieses Gauces doch eine „Bereinigung“ finden und man darf daher neugierig sein, wie die Wacker des DFB. diese deichseln werden, damit keinem der Beteiligten etwa ein so großes „Unrecht“ geschieht. — Der Warnsdorfer F.A. gibt in einer Zuschrift an das zitierte Blatt bekannt, daß er keine Versprechungen dem Schiedsrichter Kistner gegenüber gemacht habe, sondern er habe im Gegenteil eine diesbezügliche Korrespondenz E. A. Gablonz-Kastner in Händen. — Herr Kastner hat wiederum keine Schiedsrichtergruppe um die Einleitung eines Disziplinärverfahrens ersucht und schriftlich erklärt, daß er sich seiner Schuld bewußt sei und um die Wiederherstellung seines guten Namens bittet. — Das vorläufige sollte in der ganzen Angelegenheit ist, daß absolut keiner schuldig sein möchte und es nach bekanntem Rezept einer auf den andern schiebt. Jedoch, das eine ist sicher: es ist mehr faul im DFB., als diesem „Amateur“-Verbande zuträglich wäre.

Einschränkung der ausländischen Fußballer bei Staatsmeisterschaftsspielen. Die Spielformation der ČMFF. hat in ihrer letzten Sitzung den für gewisse deutsche „Amateur“-Vereine nicht angenehmen Beschluß gefaßt, daß für Spiele um die Staatsmeisterschaft der Amateure für jeden Verein nur zwei Aus-

Achtung Mitglieder der ČMFF!

Unsere Gruppenabende finden von nun ab immer im Heim der S. N. II. in Obbořovská (Eingang Bartolomejska) statt.
Der erste Gruppenabend im neuen Heim ist heute, Dienstag, um 8 Uhr abends. Kommt ausnahmslos und pünktlich!
Die Gruppenleitung.

länder spielberechtigt sind. Eine Ausnahme tritt nur dann ein, wenn der eine oder andere ausländische Spieler mindestens fünf Jahre beim Staatsverband als Spieler schon registriert ist.

Kraus bei der DFB. Auf der Jahreshauptversammlung der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, die Samstag in Aussig stattfand, kam es im Verlaufe der Debatte zu einem Zusammenstoß zwischen Vertretern der Schwimmer und des Deutschen Turnverbandes. Durch die Bemerkung des Schwimmer-Vertreters, daß die Wasserportler nichts zu sagen haben, da sie zahlenmäßig zu schwach vertreten seien und überstimmt würden, fühlte sich der Hauptvertreter der Turner „beleidigt“ und verließ die Tagung; ihm folgte ein weiterer Turner-Funktionär, der erst dann sein Amt wieder bekleiden will, bis die Schwimmer „Genugtuung“ gegeben haben. — Die Gesellschaft weist 770 Mitglieder aus, von denen aber bloß 370 geschulte und geprüfte Rettungsschwimmer sind.

Um den Verbandsmeistertitel des DFB. Am Sonntag gewann E. A. Gablonz das Rückspiel gegen S. P. B. Bodenbach mit 4:1 (2:0) und kommt nun mit dem Sieger des noch ausstehenden zweiten Spieles DFC. Prag-DB. Saaz in die Endrunde.

DFC. Prag trug am Samstag auf dem Sparta-Blage das Rückspiel gegen den Platzbesitzer aus, das neuerdings Unentschieden (2:2, 1:1) endete. Für die Sparta als Mitropacup-Kandidat ein wenig schmeichelhaftes Ergebnis.

Sonstige Fußballergebnisse. Teplic: Hodoza Turn geg. DFB. Profi 2:1 (0:1)! — Falkenau: DFB. gegen Karlsbader F.A. 1:1 (0:1)! — Reichenberg: Oedie Karlin gegen R.S. 7:4 (3:2), Samstag verloren die Reichenberger in Prag 6:3. — Warnsdorf: WFA. gegen Viktoria Zikow 2:1 (1:0). — Brünn: Hungaria Budapest gegen Zidenice 4:2 (1:2), Samstag gewonnen die Brünn 4:2. — Wien: Rapid gegen 3. Bezirk Budapest 8:4 (4:0). — Salzburg: Bayern gegen EC. 6:0 (3:0). — München: Bayern gegen Ferencvaros Budapest 3:2. — Schramberg: WAC. Wien gegen EC. 9:3. — Zwettau: Pöschel Dobezin gegen Team 2:1 (1:1). — Stodholm: Dänemark gegen Schweden 3:2 (1:2). — Kopenhagen: FC. Wien gegen Team von Jütland 4:2 (2:1).

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Kinderfreunde: Reifsalten, Jungsalten, Nottsalten. Jeden Mittwoch um 4 Uhr auf der Seydel (D.D. Blag) Spielnachmittag. Bei Regenwetter in der Holleschowitz Schule. Vorbereitung für den Kindertag. Pflichterfüllen aller Kinder organisierter Eltern! Gäste willkommen!

Kote Falken — Zelllagerleiternehmer. Alle Falken, welche am Ferienlager teilnehmen, müssen sich Mittwoch nachmittags um halb 5 Uhr im Liga-Heim zur wichtigen Besprechung einfinden. Anmeldungen, die noch nicht abgegeben worden sind, sowie 50 Kr. Anzahlung sind mitzubringen.

Reverberationsradfahrer. Heute um 6 Uhr abends im Verein Deutscher Arbeiter Pflichtheim mit Singstunde.

S. J. Gruppe I, Prag. Mittwoch ab 8 Uhr abends im Lokal Sec (Speisesaal) Gruppenappell. Pflichtbeteiligung! Gäste willkommen!

Jungsalten — Matkottilameradtschaft. Freitag um 4 Uhr nachmittags Pflichtheim. Sonntag Kindertag am Pöschel. Letzte Zusammenkunft vor den Ferien. Verständigt einander!

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 28. Juni 1933.

Bran-Urania: „Mensch ohne Namen.“ — **Adria:** „Das Smaragd-Kollier.“ — **Alfa:** „Die Dame vom Maxim.“ — **Beránek:** Ausgezeichnetes Fußballprogramm. Szöke Szalall. — **Fénix:** „Niemandsland.“ — **Hlora:** „Mensch ohne Namen.“ — **Gaumont:** „Million.“ — **Hollywood:** „Ich will nicht wissen, wer du bist.“ — **Hvězda:** „Das Smaragd-Kollier.“ — **Jullis:** „Ein Tango für Dich.“ — **Kinema, V. Th.:** Zeitbilder, Groteske, Report. 15 bis 11. — **Koruna:** „Im Namen des Gefebes.“ — **Kolba:** „Brigantensöldin.“ — **Luzerna:** „Brigantensöldin.“ — **Metz:** „Studenten-Hotel.“ — **Passage:** „Drei von der Tankstelle.“ — **Praga:** „Straßen der Weltstadt.“ — **Radio:** „Sara Sara.“ — **Edeloyz:** „Verfluchte Menschen.“ — **Staut:** „Die Wassertenfel von Hieslau.“ — **Alma:** „Der ungaratene Sohn des Lord Hale.“ — **Frigo auf der Wälschine.“ — Avion:** „Das letzte Lied.“ — **Bastal:** „Kantor Ideal.“ — **Favorit:** „Wenn die Liebe Mode macht.“ — **Kapitol:** „Das Schiff ohne Hafen.“ — **Roubitt:** „Der Woffsmann.“ — **Vdo:** „Das Opern-Phantom.“ — **Loubre:** „Mensch ohne Namen.“ — **Mareš:** „Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel.“ — **Kozy:** „Mein Herz ist noch ledig.“ — **Valdel:** „Mensch ohne Namen.“